Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 553. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 26. November 1881.

Abonnements-Einladung.

Durch Errichtung eines eigenen Redactionsbureaus in Berlin und eines telegraphischen Specialdienstes ist die Breslauer Zeitung in der Lage, die meisten Nachrichten, welche früher in der **Mittags**-Ausgabe derselben gegeben wurden, u. A. die **Parlamentarischen Berichte**, bereits in der **Morgen**-Ausgabe zu veröffentlichen. In Zukunft soll außerdem eine vollständige **Abend-Zeitung** alle im Laufe des Tages eingegangenen politischen, localen und Handels-Nachrichten, im Besonderen auch alle Cours-Depeschen des „Coursblattes der Breslauer Zeitung" bringen.

Wir glaubten, daß bei dieser Umgestaltung die Ausgabe eines Mittagblattes sich in Zukunft erübrigen werde. Da wir aber aus unserem Leserkreise, besonders aus der Provinz, ersucht worden sind, das **Mittagblatt beizubehalten**, werden wir vom 1. December c. ab unsere Zeitung in **drei Ausgaben** erscheinen lassen, also

eine vollständige **Morgen-Ausgabe**,
ein sehr zeitig erscheinendes **Mittagblatt** und
eine vollständige **Abend-Zeitung**

geben. Das Mittagblatt wird mit den von 10 Uhr Vormittags, das Abendblatt mit den von 4 Uhr Nachmittags ab von hier abgehenden Zügen zur Versendung kommen.

Wir hoffen, durch diese Einrichtungen unseren Lesern alle wichtigen Meldungen viel schneller als bisher zugehen lassen zu können, so daß unsere Zeitung die Nachrichten der in Schlesien eintreffenden Berliner Blätter überholen wird.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein Separat-**Abonnement**, zu dem wir ergebenst einladen.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mk. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 Mk. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Bauernbund.

Fürst Bismarck liebt es, seine Gedanken über staatliche Reformen zuerst in zwanglosem Gespräche kund zu thun, in einer Weise, daß man glauben möchte, sie seien ein leicht hingeworfener Einfall, dem man keine besondere Achtung zu schenken hätte. Oder was der Fürst nicht im Zwiegespräch mit seinen Gutsnachbarn verräth, das wirft er in die Unterhaltung auf seinen parlamentarischen Soireen; das deutet er gelegentlich in einem Briefe an irgend einen harmlosen Schwarzwälder Bauern an; das sagt er endlich in einem seiner vielen Telegramme an Studenten, Agitatoren u. s. w. Was man in solchen Kundgebungen an ersten Anregungen, ja an bloßen Anläufen von Ideen vorfindet, das tritt nach längerer oder kürzerer Zeit als einer jener grandiosen Pläne wieder ans Licht, nach denen der Reichskanzler den innern Ausbau des Deutschen Reiches durchzuführen gedenkt. Die Erfahrung, die wir mit den verschiedensten Gedankenblitzen des Fürsten Bismarck in dieser Hinsicht gemacht haben, hat uns gelehrt, keinen der von ihm ins Land geworfenen Keime für der Beachtung unwerth zu halten.

Es war zu erwarten, daß der Ausfall der Wahlen wiederum Aeußerungen aus dem Munde des Kanzlers zeitigen würde, die nicht blos als Ausdruck seiner augenblicklichen Stimmung, sondern vielmehr als Embryo einer großen Idee, der zu seinem völligen Auswachsen freilich etliche Zeit bedarf, aufzufassen wäre. Das Erwartete ist eingetroffen. Fürst Bismarck hat seinen Gedanken über das Wahlergebniß in Wendungen Luft gemacht, von denen manche als geflügelte Worte eine lange Lebensdauer haben werden. Wir brauchen nur an das Wort von der „chronischen Krankheit" zu erinnern. Die chronische Krankheit des Liberalismus, an der das deutsche Volk, wie die diesmalige allgemeine Abstimmung zur Evidenz erwiesen, in bedenklichstem Maße leidet, ist nach dem Fürsten Bismarck das größte Hinderniß, das der gedeihlichen Entwicklung der innern Angelegenheiten Deutschlands entgegensteht.

Die Heilung dieses Gebrechens kann nun auf zweierlei Weise bewirkt werden. Die richtigste und einfachste wäre offenbar die Anwendung eines Verfahrens, nach welchem die Befriedigung der Wünsche des Liberalismus durchgeführt würde; denn dann würden selbstverständlich die Liberalen aufhören müssen, sich in den verhaßten Gegensatz zu den reactionären Bestrebungen unserer Conservativen zu stellen, und die angebliche Krankheitserscheinung schwände zugleich mit den Ursachen derselben. Allein ein solches Verfahren sagt bekanntlich dem Reichskanzler nicht zu. Darum greift er zu dem weniger natürlichen, auch weniger einfachen Mittel, nämlich, den Liberalismus durch eine gegentheilige Strömung lahm zu legen. Sammlung aller conservativen Elemente; gegen die Intelligenz der Städte den Verstand des flachen Landes zum Kampf zu organisiren; einen allgemeinen Landverein oder „Bauernbund" ins Leben zu rufen als Gegengewicht gegen das Gift des Liberalismus — das ist die vom Fürsten Bismarck ins Auge gefaßte Heilmethode.

Wir wollen angesichts dieses Planes, gerade den friedlichsten Theil der Bevölkerung zu einer kampfbereiten Armee gegen einen anderen Theil der Bevölkerung, den man zuvor mit dem Stempel des „Feindes von Kaiser und Reich" versehen, umzubilden, unser ethisches Gefühl einmal verstummen lassen; denn wir treiben ja (leider!) heut zu Tage so eminent praktische Politik, daß wir uns um philosophische Schulbegriffe nicht eben viel kümmern können. Anderenfalls könnten wir darauf hinweisen, welche moralische Folgen es haben muß, wenn jeder Bauer, der seinen Fuß in eine der Städte, also in einen der reichsfeindlichen Wohnsitze, setzt, die nach dem Fürsten Bismarck zu stark im Parlament vertreten sind, wenn jeder dieser biederen Landbewohner das stolze Bewußtsein in seiner Brust herumträgt, er sei auch ein Tropfen von der Medicin, die dem Organismus des Staates eingeträufelt werden muß, um ihn von der liberalen Krankheit zu curiren, an deren Fortbestande der Städter die Schuld trägt. Wir könnten uns mit gutem Fug dagegen verwahren, daß man die unserer philosophischen Ueberzeugung nach brutale Darwin'sche Theorie von dem Kampfe ums Dasein, bei dem der mächtigere, weil besser organisirte Theil den anderen zu vernichten sucht, durch praktische Ausführung sanctioniren will. Aber wir wissen eben zu gut, daß in der Politik nichts gilt als der praktische Erfolg. Deshalb sehen auch wir die Idee des „Bauernbundes" einmal von rein praktischem Gesichtspunkte aus an.

Der Bauernbund stützt sich, wenn er überhaupt einen Sinn haben soll, auf den natürlichen Gegensatz zwischen Stadt und Land. Dieser Gegensatz ist unleugbar vorhanden. Die großen und mittleren Städte sind immer der Hort des Liberalismus gewesen und werden es mit der Steigerung der Intelligenz immer fester und gewisser bleiben; das Land ist von jeher die Domaine des conservativen, oder — was dasselbe besagt — reactionären Gedankens gewesen. Worin die letztere Erscheinung begründet ist, können wir an dieser Stelle nicht untersuchen. Genug, facta loquuntur.

Es fragt sich nun, welcher Erfolg wäre der größte, der erstrebenswertheste: die bestehenden Gegensätze zu verschärfen oder sie zu — versöhnen. Leichter ist jedenfalls das Erstere. Man braucht nur an eine Jahrhunderte alte Tradition anzuknüpfen, d. h. an die Tradition der reactionären Liebhabereien und dabei den Liberalismus als ein gräßliches Schreckgespenst schildern, und die Kluft wird die denkbar weiteste; der letzte Wahlkampf hat es uns gezeigt, was in dieser Hinsicht geleistet werden kann. Schöner aber ist die Aufgabe, die Gegensätze, welche innerhalb eines und desselben staatlichen Gebildes bestehen, zu versöhnen. Wer diese Aufgabe ernstlich lösen wollte, der würde gerade bei dem Liberalismus die freudigste Unterstützung finden. Denn wie der deutsche Einheitsgedanke zuerst von den entschieden Liberalen gehegt und gepflegt wurde, so wird auch die innere Einheit von ihnen mit aller Macht erstrebt. Nicht im Antagonismus der Kräfte, sondern im harmonischen Zusammenwirken derselben liegt die Gewähr für große Resultate.

In dieser Erkenntniß haben die Liberalen die gebundenen Kräfte des Bauernstandes ihrer Fesseln entledigt, um sie zur Mitwirkung an den gemeinsamen Culturarbeiten des Staates geschickt zu machen. Seine Befreiung von der Erbunterthänigkeit, den Frohndiensten, der gutsherrlichen Polizei, von der Scholle, verdankt der Bauernstand der liberalen Gesetzgebung eines Stein und Hardenberg, welcher von den Junkern der heftigste Widerstand entgegengesetzt wurde. Liberalen Impulsen ist es zu verdanken, wenn 1848 das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden aufgehoben und die Ablösbarkeit der Reallasten vollständig durchgeführt wurde. Endlich kam, trotz alles Sträubens der Altconservativen, 1872 die Kreisordnung zu Stande, welche die gutsherrliche Polizei beseitigte und den Landgemeinden das Wahlrecht ihrer Schulzen an Stelle der Ernennung durch den Gutsherrn verlieh, von neueren Bestrebungen des Liberalismus zur Verbesserung der Lage des Bauernstandes ganz zu schweigen.

Der Bauer, der sich nun nicht ganz willenlos als Soldat für die gegen die Liberalen zu formirende Armee anwerben läßt, wird es in Anbetracht der erwähnten Thatsachen gewiß sehr unpraktisch finden, sich durch die dauernde Verbindung mit dem Conservativismus in sein eigenes Fleisch zu schneiden. Schon haben dies viele unter den ländlichen Bebauern des heimischen Bodens eingesehen, und der liberale Gedanke ist zu lebensfähig und zu gesund, als daß sich nicht auch der Nichtstädter mit ihm sehr wohl befinden sollte. Von dem „Bauernbunde", der vielleicht — wir leben in der Aera der Ueberraschungen — doch noch aus dem Schooße der Zeit geboren wird, ist also nicht nur in ethischer Beziehung abzurathen, er wird auch auf die Dauer unhaltbar sein, wie viele der unfertigen Pläne, mit denen wir uns in dieser letzten Zeit zu beschäftigen hatten.

Die gestrige Debatte im Reichstage.

Berlin, 24. November.

Die erste Berathung des Reichsetats in einer Sitzung des Reichstages, nach einer einzigen meisterhaften Rede des schneidigsten und kenntnißreichsten Oppositionsführers beendet, — dieses Ereigniß, so schreibt unser Berliner △-Correspondent, ist nicht blos noch niemals dagewesen, sondern war von Niemanden bis gegen Ende der Sitzung hin auch nur für möglich gehalten worden. Wie aber kam es und was bedeutet es? Seit zehn Jahren hat Eugen Richter bei der ersten Berathung des Etats das erste Wort. Dieses Vorrecht wird ihm kein Präsident, und sei er noch so eifriger politischer Gegner, streitig machen. Daß der Reichskanzler diesmal nicht anwesend sein werde, war vorauszusehen. Richter löste die schwierige Aufgabe, auf die Königliche Botschaft, die an Stelle der Thronrede verkündet ist und inzwischen in allen Gemeinden amtlich verbreitet wird, eingehend zu antworten, mit um so anerkennenswertherem Geschick, als der Inhalt der Botschaft sachlich nichts Neues bietet und die Entgegnung sich deshalb nothwendig mit denjenigen Fragen beschäftigen mußte, die in der Wahlbewegung vorzugsweise erörtert sind. Er wußte in maßvoller Form die gesammte Wirthschafts- und Finanzpolitik des Reichskanzlers, seine Pläne und seine Versprechungen einer so eingehenden wie vernichtenden Kritik zu unterziehen, daß der ganze Reichtag, einschließlich des von Anfang bis zu Ende der Rede aufmerksam lauschenden Bundesraths und der dicht besetzten Tribünen, kurz Jedermann auf die Entgegnung der Vertheidiger der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik neugierig sein mußte. Richter selbst hatte schon im Voraus auf die allein noch gebliebene „eine hohe Säule", auf den Freiherrn von Minnigerode, hingewiesen, dessen Vereinsamung nach der Beseitigung so vieler redefertiger Vertheidiger der Bismarck'schen schutzzöllnerisch-agrarischen Politik (von Helldorf, von Mirbach, Udo von Stolberg, Varnbüler, von Kardorf, Stumm, Graf Wilh. Bismarck, Löwe, Berger, von Schauß und Völk) ihn zum gegebenen Etatsredner der Conservativen machte,

Herr von Minnigerode hatte das Wort. Er lehnt ab; Lasker desgleichen. Jetzt wird von der Rechten ein Vertagungsantrag eingebracht. Die beiden conservativen Fractionen, das Centrum und der Abg. Eugen Richter stimmen für Vertagung, das übrige Haus dagegen. Die Abstimmung wird mit Recht für zweifelhaft erklärt, also ist geschäftsordnungsmäßig die Vertagung verworfen. Der junge Präsident gebraucht verzweiflungsvoll in einer kurzen Geschäftsordnungs-Bemerkung den Ausdruck „Rednerliste" von dem Zettel, den er in der Hand hält, und der das heimliche Verzeichniß, der den Schriftführer als zum Reden bereitwillig angemeldeten Abgeordneten enthielt, welcher die abgeschaffte Rednerliste ersetzt. Nachdem nun auch Lasker und Windthorst abgelehnt haben, entspinnt sich eine Geschäftsordnungs-Debatte, indem Lasker die Bemerkung macht, daß, wenn keiner reden will, die Discussion geschlossen ist, worauf Windthorst dies bestätigt, um hinzuzufügen, daß ihm das schon recht sei. Durch diese kleine Bemerkung versuchte Windthorst, der die schmähliche Niederlage der conservativ-clericalen Präsidiums-Mehrheit voraussah, das Centrum als nicht betheiligt darzustellen und die Niederlage den bedingungslosen Anhängern des Reichskanzlers, den beiden conservativen Parteien, allein zu überlassen. Ein neuer Vertagungsantrag des conservativen Staudy wird abgelehnt, da eine Anzahl Centrumsmänner inzwischen hinausgegangen sind. Jetzt erhält Dr. Mayer-Stuttgart, der Volksparteimann vom „Beobachter", das Wort — ist aber gar nicht im Saal. Die geheime Rednerliste ist erschöpft. Niemand will heute reden, auch keiner vom Bundesrath wagt das Spiel. Richter mit seinem Frontalangriff gegen Bismarck's innere Politik bleibt unbestritten als Sieger auf dem Plan. Großer Jubel auf der Linken. Ungeheure Bestürzung auf der Rechten. Gleich nach der Sitzung hat das Präsidium Diner beim Kanzler. Was wird er sagen? Wie soll man sich gegen seine Vorwürfe vertheidigen? Armer Herr v. Minnigerode, — armer Herr v. Levetzow.

Unser Berliner ==-Correspondent schreibt über die gestrige Sitzung:

Der Verlauf der ersten Lesung des Reichshaushalts-Etats pro 1882/83 steht ohne Beispiel in der preußischen und deutschen Parlamentsgeschichte da. Der Regierungs-Commissar beleuchtet den Etat von der vortheilhaftesten Seite; der Führer der Fortschrittspartei tritt den Ansichten des Vorredners entgegen und nimmt Anlaß zu einer herben Kritik der Politik des Reichskanzlers, gegegenüber dem Ausfall der Wahlen, trotz aller Wahlbeeinflussungen und Angriffe auf die Fortschrittspartei. Darauf findet sich kein Redner bereit, dem angreifenden Fortschrittsmann zu antworten, Vertagungsanträge werden abgelehnt, und da kein Redner sich findet, die Debatte geschlossen. Das Resultat wäre dasselbe gewesen, wie nach einer zwei- oder dreitägigen Debatte, auf welche man allerdings vorbereitet war; möglich auch, daß mehrere Redner, welche bei dem Fürsten Bismarck zu Gaste geladen waren, deshalb in so vorgeschrittener Stunde nicht mehr sprechen wollten. Wie dem auch sei, die Linke hatte einen neuen Erfolg zu verzeichnen! Verhielt sich doch auch während der ganzen Rede des Abgeordneten Richter (Hagen) die clerical-conservative Coalition ziemlich ruhig und nur vereinzelte mißbilligende Zwischenrufe wurden bei den Conservativen laut. Möglich, daß von dieser Seite bei der Specialberathung des Etats, welche in der nächsten Woche beginnen soll, nachgeholt wird, was man heute versäumte.

Die Regierung hat heute in dem gesammten Reichstage nicht einen einzigen Vertheidiger gefunden, — so schreibt die „Lib. Corr." Nachdem Staatssecretär Scholz der Etatsberathung die übliche, übrigens durch nichts bemerkenswerthe Einleitung hatte zu Theil werden lassen, unterzog der Abgeordnete Richter den Etat und das in der kaiserlichen Botschaft enthaltene Regierungs-Programm einer scharfen, aber sachlichen Kritik; natürlich erfuhr auch der Versuch, bei der Vertheidigung der Regierungspolitik den Kaiser in die Bresche zu stellen, eine scharfe Verurtheilung. Alles war nun gespannt darauf, wie der Abgeordnete von Minnigerode, nach Richter die einzige zurückgebliebene „hohe Säule" der Conservativen, die Vertheidigung der Regierung führen würde. Herr v. Minnigerode hatte nichts zu sagen, er verzichtete aufs Wort. Die liberalen Redner, welche sich noch zum Wort gemeldet, konnten doch nicht unmittelbar nach dem Abgeordneten Richter sprechen, sondern mußten vorher einem Redner für den Etat das Wort lassen. Auch der Abgeordnete Windthorst wollte nicht die Aufgabe übernehmen, die Regierung zu vertheidigen, und so fand die Rede des Abgeordneten Richter im ganzen Hause Niemanden, der sie widerlegen konnte oder mochte.

Hören wir schließlich, was das reactionärste Blatt Berlins, das „Deutsche Tgbl." zu dem Ausfall der gestrigen Sitzung sagt. Es schreibt:

„Dieser Ausgang dürfte allein Herrn Dr. Windthorst voll befriedigt haben; wir können nicht umhin, ihn zu bedauern. Es wäre eine übel angebrachte Großmuth gewesen, wenn man angesichts der von Richter geführten Lufthiebe absichtlich auf die Erprobung der eigenen Schlagfertigkeit verzichtet hätte. Wie die Sache liegt und namentlich nach den zahlreichen Richter'schen Provocationen sieht es so aus (allerdings sieht es so aus, Anm. d. Red. d. „Bresl. Ztg."), als hätten die Conservativen im Wahlkampf wirklich ihre Tapfersten verloren und deshalb auf eine Polemik mit dem Abg. Richter verzichtet. Wir halten allerdings dafür, daß Herr v. Minnigerode nicht der Mann ist, diesem zu weichen und die gebührende Antwort schuldig zu bleiben. Gelegenheit zum Beweis dessen wird sich schon genug finden. Darum aber, weil die Conservativen unserer Meinung nach gerade jetzt am allerwenigsten den Schein der Lauheit aufkommen lassen dürfen und Gründe zu strammem Einstehen für die großen Reformgedanken genug vorliegen, wäre uns ein anderer Verlauf der Debatte, bei dem die Richter'sche Rede in der ihr zukommenden Bedeutung einer traurigen Folie für die gute Sache sichtlich sich dargestellt hätte, weit erwünschter gewesen."

Breslau, 25. November.

Die gestrige Sitzung des Reichstages ist ein Unicum in der parlamentarischen Geschichte nicht nur Preußens, sondern aller europäischen Staaten. Daß eine Budgetdebatte unmittelbar nach der Rede des bedeutendsten Führers der Opposition nicht etwa vertagt — wie die Conservativen und das Centrum wollten — sondern geschlossen wird, daß auch nicht Einer aus den Reihen der Conservativen zur Antwort auf die gewuchtigen Angriffe Eugen Richter's hervortrat, wird selbst von dem hochconservativen „Deutschen Tagebl." nicht gebilligt und wird überall mit Ausnahme eines Berliner Correspondenten der „Schles. Ztg." als ein Triumph der liberalen Seite des Hauses hingestellt. „Noch nie hat sich wohl eine Partei ein ähnliches testimonium paupertatis ausgestellt, wie es in diesem Fall seitens der Rechten geschehen ist, und noch nie dürfte es vorgekommen sein, daß der Reichsregierung auch nicht ein Vertheidiger aus den Reihen des Reichstages bei einer solchen Gelegenheit erstanden ist", sagt die „Voss. Ztg.", und wir können ihr nur vollständig beistimmen.

Von unterrichteter Seite wird versichert, daß das Befinden des Kaisers durchaus nicht zu Besorgnissen Veranlassung giebt. Es liegt nichts vor, als leichte Erkältungszustände, hervorgerufen durch die wechselnde Witterung, so wie die durch solche Zustände bedingte vorsichtige Zurückhaltung. Der „Köln. Zeitung" schreibt man von hier: Kaiser Wilhelm ist in seinem ganzen langen Leben an Wind und Wetter gewöhnt worden, und noch in diesem Spätsommer konnte man bei den Manövern erkennen, wie der greise Held Anstrengung und energische Bewegung im Feien leichter und lieber ertrug, als mancher jüngere Kriegsmann, ja, daß sie ihm geradezu unentbehrlich sind. So kann es denn nicht wunder nehmen, daß jetzt, wo eine Erkältung dem Kaiser den Genuß der naßkalten Luft und mithin Bewegung im Freien seit mehreren Tagen verbietet, dieses ungewohnte Zimmerleben in anderer Richtung ungünstig auf das Befinden des greisen Monarchen einwirkt. Man wird darum aus dem Umstande, daß der Kaiser wie der Reichstagseröffnung so auch den Feierlichkeiten am Geburtstage der Kronprinzessin fernbleiben mußte und das Reichstagspräsidium noch nicht empfangen konnte, noch nicht eben Anlaß zur Besorgniß zu entnehmen haben, indessen wäre es doch zu hoffen, daß die Hebung des acuten Uebels der Erkältung und günstigeres Wetter, insbesondere trockene Luft, dem Monarchen recht bald erlauben möchten, zur gewohnten Lebensweise und dem täglichen mehrstündigen Aufenthalt im Freien zurückzukehren. Daß die Regierungsgeschäfte, denen sich der Kaiser trotz seines Unwohlseins nicht entziehen will, gerade bei der jetzigen Lage anstrengender und aufreibender sind als sonst, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Aus mehreren preußischen Provinzen wurde dieser Tage berichtet, daß Petitionen um Abschaffung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und Ersetzung derselben durch Verbrauchs-Abgaben von den Conservativen verbreitet würden. Jetzt wird der „Nat.-Ztg." gemeldet, daß es sich dabei um eine im ganzen Staate erfolgende Agitation handelt. Mit größerer Dreistigkeit ist das Bestreben, die Staatslasten von den Schultern der Wohlhabenderen auf die der Unbemittelteren abzuwälzen, wohl noch niemals hervorgetreten. Sonst wurde doch wenigstens als Kern der „Reform" die Beseitigung der Klassensteuer ausgegeben; aber nur diejenigen Steuern, welche theils ausschließlich, theils vorzugsweise von den Wohlhabenderen gezahlt werden, abschaffen wollen, um sie durch Vertheuerung von Lebensmitteln zu ersetzen — das war der neuesten Phase conservativer Sorge für das „Wohl der arbeitenden Klassen" vorbehalten.

Die **österreichisch-ungarische** Regierung geht jetzt ernstlich daran, gegen die aufständischen Cribosciener energische Vorkehrungen zu treffen. Eine Infanterie-Brigade erhielt Befehl zur Marschroute, auch wurde die Entsendung einer kleinen Kriegs-Escadre nach den süddalmatischen Gewässern beschlossen. — Im Gegensatz zu dem von uns wiedergegebenen Telegramm der „Presse" von dem Gegenbesuche des Kaisers Franz Josef beim König von Italien meldet neuerdings ein Römischer Correspondent der „Bohemia", daß in italienischen Hofkreisen gegenwärtig von einem solchen Gegenbesuche keine Rede sei. Das Ansuchen der Turiner Municipalität sei ganz richtig und bemerkenswerth als Kundgebung der Sympathie für die Annäherung an Oesterreich, aber eine so rasche Erwiderung von Monarchenbesuchen entspreche weder der diplomatischen noch der Hof-Etikette. Die Annahme, daß der Besuch des Kaisers für die nächsten Wochen oder auch Monate zu erwarten sei, wäre deshalb unrichtig.

Wohl in Folge des versuchten Attentats richtete der **italienische** Minister Depretis an alle Präfecten ein geheimes Rundschreiben, in welchem Verwarnungen resp. Zwangsdomicile für alle Internationalisten angeordnet werden. — Am 8. December werden zu einer Heiligsprechung mehrere Hundert Bischöfe in Rom eintreffen. Man vermuthet — schreibt die „K. Z." —, daß dieses kleine Concil sich für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums aussprechen wird. Selbst die Ultramontanen sehen ein, daß eine Wiedererrichtung des Kirchenstaates unmöglich sein wird. Ihre Wünsche beschränken sich neuesterdings auf das Programm, das ehemals Laguéronnière im Auftrage Napoleon III. aufstellte: „Rom und ein Garten." Auf Deutschland können sie sich zur Ausführung dieses Planes keine Hoffnung machen. Es wird nicht bezweifelt, daß Verhandlungen mit dem Vatican im Zuge sind, nur hat der Cardinal Fürst Hohenlohe nichts damit zu schaffen. — Es bestätigt sich, daß der deutsche Gesandte in Washington, Herr von Schlözer, im nächsten Monat zurückerwartet wird. Er ist bekanntlich zum preußischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle bestimmt.

ug auf die von den fremden Botschaftern
der zu beobachtenden Ceremoniells erhoben Einwände eine Note erlassen, worin der Punkt aufrecht erhalten wird, daß die Consuln nicht länger eine diplomatische, sondern nur eine commercielle Stellung einnehmen sollen.

Deutschland.

= **Berlin,** 24. Nov. [Die zweijährige Etatsperiode.] Bis jetzt ist der Entwurf wegen der zweijährigen Etats- und vierjährigen Legislaturperioden noch nicht an den Bundesrath gelangt, gleichwohl wird der letztere sich damit zu beschäftigen haben, da eine Abänderung der früheren Fassung bezüglich der alljährlich vorzunehmenden Berufung des Reichstags erfolgt ist. Daß im Bundesrath irgend ein Widerspruch gegen die Vorlage zu erwarten wäre, ist um so weniger anzunehmen, als im vorigen Jahre der Entwurf einstimmig vom Bundesrath angenommen wurde.

[Das parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck.] Ueber die politische Unterhaltung nach dem heutigen Diner bei dem Reichskanzler wird der „N.-Z." berichtet: Es waren etwa 25 Abgeordnete anwesend: die drei Präsidenten, andere Mitglieder des Gesammtvorstandes und des Senioren-Convents. Bei Tisch saß der Reichskanzler zwischen den Herren v. Franckenstein und v. Bennigsen, seinen beiden angeblichen Candidaten für die Nachfolge in der Regierung. Die Kosten der Unterhaltung nach dem Diner wurden fast ausschließlich von dem Fürsten Bismarck getragen; insbesondere fiel es auf, wie zurückhaltend die Clericalen waren, von denen außer Herrn v. Franckenstein die Herren Windthorst, Peter Reichensperger ꝛc. anwesend waren. Von den Liberalen waren v. Bennigsen, Stephani, Rickert u. A., von den Conservativen außer den Präsidenten v. Levetzow und Ackermann die Herren v. Seydewitz, v. Minnigerode ꝛc. anwesend. Von den Gerüchten über eine Veränderung in der Regierung wurde mit keinem Worte gesprochen. Der Eindruck der Aeußerungen des Kanzlers war, daß er sich zunächst versöhnlich verhalten wolle, aber auf keines seiner Projecte verzichte. Er müsse Minister des Kaisers bleiben, so lange dieser es verlange, sagte er, das habe er sich selbst gelobt, als er den Monarchen verwundet daliegen sah. Bleibe er aber Minister, so könne er nur seine eigenen Ansichten vertreten. Vorläufig habe er freilich keine Majorität, aber auch keine gegnerische Partei habe eine solche. Für jetzt habe er indeß nicht die Absicht, „von dem schlecht unterrichteten Volke an das besser zu unterrichtende zu appelliren." Nach längerem Schweigen der Zuhörer bemerkte Herr v. Bennigsen, zu einem Conflict sei zur Zeit wohl kein Anlaß vorhanden, da die Hamburger Vorlage, die einzige, welche außer dem Etat bis jetzt da sei, angenommen werden würde. Der Kanzler schwieg auf diese Bemerkung. Die Frage, ob vor Weihnachten noch weitere Vorlagen zu erwarten seien, verneinte er. Der Ausgang der heutigen Sitzung schien dem Fürsten Bismarck noch unbekannt zu sein. Die Gäste entfernten sich nach $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Von anderer Seite berichtet man der „N.-Z." über die Vorgänge beim Diner: Die Tafel im großen Congreßsaale war wie folgt arrangirt: Nach der Seite des Gartens saßen der Geh. Regierungs-Rath Dr. Rottenburg und Graf Rantzau, ihnen gegenüber nach der Straße zu Abg. Bernards und Graf Wilhelm Bismarck. Rechts neben dem Reichskanzler hatte Freiherr v. Franckenstein, links Herr v. Bennigsen Platz genommen, die Nachbarn der Fürstin Bismarck waren: der Präsident v. Levetzow und der zweite Vicepräsident Ackermann. Außerdem waren anwesend die Minister v. Kameke, v. Bötticher, der Botschafter Graf Hatzfeldt, die Abgg. Eysoldt, v. Minnigerode, von Schwarze, Holtzmann, Richter (Meißen), Kochann (Ahrweiler), Dr. Stephani, Reichensperger (Crefeld), Stälin, ferner die Staatssecretäre Stephan, Scholz und Schelling. Nach aufgehobenem Diner wurde im Kaffeezimmer Cercle gemacht, hier bildete sich bald um den Reichskanzler eine Corona, welcher er seine politischen Anschauungen unterbreitete. Es sei vorangeschickt, daß vom Culturkampfe mit keiner Silbe die Rede war. Der Reichskanzler erging sich zuerst in einer längeren Causerie über die Einführung der deutschen Sprache im diplomatischen Dienst. Auf die Frage, ob der Reichstag mit seinem Pensum bis Weihnachten werde fertig werden, da es sich ja wesentlich um den Etat handele, erwiderte der Reichskanzler, daß ja die meisten Vorlagen, welche die Botschaft berühre, den Reichstag jetzt noch nicht beschäftigen werden, er möchte aber dem Reichstage sehr gern noch in dieser Session die Berufsstatistik vorlegen. Man antwortete ihm, daß diese Vorlage sich ohne Anstand noch werde erledigen lassen können, da sie mit finanziellen Schwierigkeiten nicht verknüpft sei. Der Hinweis auf das Zusammentagen mehrerer Landtage mit dem Reichstage veranlaßte den Reichskanzler zu der Bemerkung, daß er ursprünglich die Absicht gehabt, den preußischen Landtag mit dem Reichstage zusammen einzuberufen, in Zukunft werde er dies thun, damit endlich einmal mit diesem Zusammentagen eine Erfahrung gemacht werde. Fürst Bismarck hob hervor, daß mit dem Reichstage in dieser Session kein Conflict zu befürchten sei; auch denke er nicht an eine Auflösung des Reichstags. Er habe die Absicht, den preußischen Landtag im Januar zu berufen und dann kurz vor oder nach Ostern den Reichstag. Dieser werde keineswegs alle in der Botschaft angekündigten Vorlagen auf einmal zu erledigen haben. Zur Botschaft selbst übergehend, bemerkte der Kanzler: Man solle nicht glauben, daß der Kaiser auf einmal die angekündigten Entwürfe bewilligt haben will, er weiß ganz gut, daß eine lange Zeit hierfür erforderlich sein wird, und auch ein späterer Nachfolger des Kaisers wird sich diesen Aufgaben nicht entziehen können, weil sie dem Wohle der Gesellschaft dienen. Der Kaiser hält fest an dem von ihm in der Botschaft eingenommenen Standpunkte, und hält die Durchführung dieser Reformen für nothwendig. Wie bei militärischen Exercitien commandirt wird, das Ziel auf den Kirchthurm zu richten, so wird auch die Regierung auf ihr Ziel lossteuern. Wie dieses Ziel zu erreichen sei und mit welchen Mitteln, das werde sich finden. Von den Principien aber könne nicht Abstand genommen werden. Wenn der Reichstag alle Projecte hartnäckig ablehnen sollte, dann hatte die Regierung ihre Quittung erhalten und ihrem Gewissen genügt. Er führe ein kümmerliches Leben und nur sein politisches Gewissen verpflichte ihn so lange auszuhalten bis der Kaiser ihn nicht entläßt. Werde er seine Projecte nicht durchführen können, so werde er sich mit dem Altentheil der auswärtigen Angelegenheiten begnügen, und für das Innere einen Vicekanzler schaffen, das Stellvertretungsgesetz würde dann hier eintreten können. Als die auswärtigen Verhältnisse bei uns geordnet waren, da glaubte er, daß, wie in einem Drama die 5 Acte sich abspielen, seine Mission erfüllt sei. Wie er aber von seinem Eintritte in die politische Carrière an stets als Grundsatz aufgestellt, seiner politischen Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, so werde er dies auch in Zukunft thun. Der Reichskanzler sprach dann in höchster Bewunderung über die Pflichttreue des Kaisers, den er nie werde verlassen können. Fürst Bismarck kam dann noch des Näheren auf die Wahlen zu sprechen und erklärte, daß keineswegs das Wahlresultat eine Verurtheilung der Regierungspolitik gezeitigt habe; man dürfe nämlich nicht auf die Zahl der gewählten Abgeordneten sehen, sondern auf die bei den ersten Wahlen abgegebene Summe der Gesammtstimmen, und da ergebe die ihm vorliegende Statistik, daß mit Ausnahme der Deutsch-Conservativen, der Polen und der Wilden (Volkspartei ꝛc.) alle anderen politischen Fractionen Einbuße erlitten haben; der Reichskanzler suchte dies durch Zahlen nachzuweisen und hob hervor, daß bei diesen Wahlen zweidrittel Millionen Stimmen weniger abgegeben worden wären. Mit der Zeit werde die Bevölkerung der Agitation von gegnerischer Seite nicht mehr folgen; bei uns könne man lesen und schreiben, und darum sei das allgemeine Wahlrecht lange nicht so schädlich wie in Frankreich. Es fiele ihm gar nicht ein, den Reichstag aufzulösen, auch wenn derselbe seine Projecte ablehnen sollte; die Sache müsse aber klargestellt werden durch Discussion und Abstimmung. Man werde sich doch mehr und mehr mit den Grundzügen der neuen Vorlagen befreunden. Gelegentlich bemerkte der Reichskanzler noch, er hätte heute Nachmittag bereits seinen Wagen vorfahren lassen, um in den Reichstag zu kommen, nachdem er aber gehört, daß die Sitzung bereits geschlossen, sei er zu Hause geblieben; er hatte sich vorgenommen, seine beim Diner heute entwickelten Anschauungen noch viel ausführlicher im Reichstage zum Vortrag zu bringen.

Dem „B. B.-C." zufolge schwebte über diesem parlamentarischen Diner von vornherein ein Unstern. Es war die Absicht gewesen, zu diesem ersten Diner, wie das dem Herkommen entspricht, den Gesammtvorstand des Reichstages einzuladen, das ist die drei Präsidenten,

Giuseppe Pasolini's Memoiren.

Gesammelt und herausgegeben von seinem Sohne.

II.

Im April 1855 war Pasolini in Rom und hatte eine Audienz beim Papste, der ihn mit gewohnter Herzlichkeit empfing; sein Einfluß bewirkte die Rückkehr einiger verdienstvoller Männer aus ihrem politischen Exil. Im October 1856 reiste die ganze Familie Pasolini nach Rom. Die politischen Ereignisse hatten die persönlichen freundlichen Beziehungen nicht zerstört und Pius IX. Liebenswürdigkeit im Umgange behielt bis zuletzt ihren Einfluß auf das treue und edle Gemüth des Grafen. Im Sommer des folgenden Jahres machte der Papst eine Reise durch seine Staaten und hatte in Zuola ein bedeutungsvolles Gespräch mit Pasolini, der für die Rechtlichkeit seiner politischen Freunde, besonders Minghetti's, eintrat. Auch in Bologna trafen sie zusammen, und im Juli kam der Papst nach Ravenna, wo er über Erwarten gut empfangen wurde. Das Ende aber war doch wieder bittere Enttäuschung.

Die Reformprojecte kamen nicht zur Ausführung, Pius IX. fürchtete das Schreckgespenst der Revolution von Neuem heraufzubeschwören. 1857 nahm Pasolini das Ehrenamt des Gonfaloniere (Oberbürgermeister) seiner Vaterstadt Ravenna an. Seine Verwaltung war eine musterhafte; er selbst griff überall thätig mit ein. Durch seine persönliche Verwendung in Rom erhielt Ravenna Anschluß an die neu erbaute Eisenbahn, welche trotz Gregor's XVI. Ausspruch: „Chemin de fer, chemin d'infer" unter der Regierung Pius' IX. doch endlich zu Stande kam. 1858 begab sich Pasolini mit seiner Familie nach Genua und machte von dort einen Ausflug nach Turin, wo er Lamarmora, damals auf dem Gipfel seiner Macht, wiedersah und bei ihm die Bekanntschaft Cavour's machte, der ihn bat, ihn am nächsten Morgen 5 Uhr zu besuchen. Er befragte Pasolini über die Zustände in der Romagna und enthüllte ihm dann die Wahrscheinlichkeit des bevorstehenden Kampfes um die Unabhängigkeit Italiens. „Beim Vernehmen dieser großen und gefährlichen Neuigkeiten standen mir die Haare zu Berge". In Folge der Siegesnachrichten im Frühjahr 1859 brach am 13. Juni in Ravenna die Revolution aus, durch welche die Romagna sich von der päpstlichen Herrschaft los machte. Den päpstlichen Legaten Ricci, „einen wohldenkenden Mann, besserer Zeiten und eines besseren Schicksals werth", geleitete der Gonfaloniere selbst aus der Stadt, um ihn vor etwaiger Unbill zu schützen. Nachdem der Anschluß an Piemont vollzogen war, legte er sein Amt nieder, begab sich nach Toscana und von da nach Turin. Der erste königliche Commissar in der Romagna war Massimo d'Azeglio. Der Friedensschluß von Villafranca traf die italienischen Patrioten wie ein Donnerschlag. Es folgten dann schwere Monate, während deren Pasolini seinen Patriotismus wiederum glänzend bewährte und überall vermittelnd einzutreten versuchte. Im September 1859 wurde Pasolini Gouverneur von Mailand. Auch dieses schwierige Amt verwaltete er nach liberalen Grundsätzen mit Tact und Umsicht und unermüdlicher Thätigkrit. Hier war er in freundschaftlichem Verkehr mit Lamarmora, Giorgini, dem Schwiegersohne Manzini's, der von ihm sagte: „Ich glaube, Pasolini ist der liberalste Mann, der in rerum natura existirt". Aus dieser Zeit werden interessante Briefe von Cesare Alfieri, Gino Capponi, Farini und Cavour mitgetheilt. Am 14. März, als Victor Emanuel zum König von Italien proclamirt wurde, vereinigte der Gouverneur die Spitzen der Behörden an seiner Tafel und brachte zum ersten Male die Gesundheit „S. M. Victor Emanuels II., Königs von Italien, aus. Ihm und Lamarmora gelang es, während der nachfolgenden Unruhen durch ihre Autorität die Stadt wieder zu beruhigen. Die Nachricht von Cavour's plötzlichem Tode traf ihn tiefschmerzlich, er sah in diesem Ereigniß mit Recht einen folgenschweren Schlag für das junge Königreich.

Bald nach dem festlichen Empfange Victor Emanuels kam Garibaldi nach Mailand und wurde vom Volke als „König der Armen" („der Andere ist der König der Signori") stürmisch empfangen. Der Gouverneur ging ihm zwar nicht entgegen, lud ihn aber zu Tische. Garibaldi erschien in der traditionellen rothen Blouse, benahm sich aber durchweg fein und höflich, trank auf das Wohl des Königs und erzählte mit großer Bescheidenheit von seinen Heldenthaten. „Er hinterließ einen sehr angenehmen Eindruck: ein edles Aeußere, eine sanfte Stimme, eine angenehme und höfliche Art zu sprechen, stets freundlich und bescheiden trotz der nahezu göttlichen Verehrung, welche ihm das Volk zollte. Ich gestehe, an jenem Abend war ich selbst Garibaldianer."

Nachdem Ratazzi an die Spitze des Ministeriums getreten, war Pasolini entschlossen, sein Amt in Mailand niederzulegen, und blieb fest dabei. Beinahe gezwungen, nahm er statt dessen die Präfectur von Turin an und war dann eine Zeit lang Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Cabinet Farini.

Zu den persönlichen Erinnerungen, welche der junge Pasolini von seinem Aufenthalt in Mailand berichtet, gehört seine Bekanntschaft mit Gino Capponi und Manzoni, die beide von der Schwäche frei waren, die sonst den meisten Greisen eigen ist, nämlich die alten Zeiten zu sehr zu loben. Beide, im Gegentheil, freuten sich des socialen und politischen Fortschrittes, und wenn von zweckmäßigen und guten Neuerungen die Rede war, pflegte Capponi zu sagen: Auch daran dachte man zu meiner Zeit nicht! Auf die kindliche Frage des jungen Pasolini: „Wie kamen Sie nur darauf, die Verlobten zu schreiben?" antwortete Manzoni liebenswürdig und eingehend.

Während Pasolini Minister des Auswärtigen war, trat Bismarck an die Spitze der preußischen Regierung und ließ im Stillen das Terrain in Italien recognosciren. Auf seine geheime Anfrage, welches im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen die Haltung Italiens sein würde, ertheilte Pasolini die Antwort: „An Italien dürfe man nicht zweifeln, es würde immer zu den Feinden Oesterreichs stehen." Von dieser Frage und Antwort wußte die Außenwelt damals nichts. Auf Pasolini's wohlmotivirten Wunsch ernannte Bismarck statt des zuerst designirten, den Italienern aus guten Gründen mißliebigen Generals v. Willisen den Grafen Usedom zum preußischen Gesandten in Turin. Pasolini wurde und blieb ein leidenschaftlicher Verehrer Bismarcks; ein Bild des Reichskanzlers zu Pferde aus dem Jahre 1870 schmückte bis zuletzt sein Schlafzimmer.

Je mehr Graf Pasolini mit dem König persönlich verkehrte, desto größer wurde seine Achtung vor ihm. In Bezug auf die Schwierigkeiten, ein neues Cabinet zu bilden, sagte einst der König: „Ich habe mein Leben und meine Krone gewagt und finde jetzt Niemand, der mir helfen will!" — „Ich hasse mein Amt", sagte der König oft, worauf Pasolini erwiderte: „Majestät erlauben mir aber zu sagen, daß Sie es recht gut verwalten; ich spreche nicht von den Militärangelegenheiten — die sind Ew. Majestät besonderes Fach — sondern von den politischen."

Zu Pasolini's Lieblingsideen gehörte, Venetien auf friedlichem Wege für Italien — gegen Abtretung der Moldau und Wallachei an Oesterreich — zu erlangen! 1863 und 1864 ging Pasolini zweimal in geheimen Missionen nach England und Frankreich, die zwar nicht ganz den gewünschten Erfolg hatten, aber doch auch nicht fruchtlos blieben. Napoleon der Dritte war sehr liebenswürdig gegen ihn, doch konnte „die ernste und bescheidene Art Pasolini's (schreibt Minghetti) einem Manne, der allezeit conspirirt, nicht eben zusagen".

Für die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz zu stimmen, wurde Pasolini sehr schwer, und unmittelbar darauf legte er sein Amt als Präfect nieder. Adressen, welche der höchsten Achtung und Zuneigung Ausdruck gaben, wurden seitens der Behörden dem Scheidenden zugestellt.

Nicht lange genoß Pasolini die ersehnte Ruhe auf seinen Gütern, wo ihn überdies der traurige Zustand der Romagna tief bekümmerte. Schon im folgenden Jahre 1866 übernahm er, besonders auf dringendes Zureden seines Freundes Ricasoli, die provisorische Verwaltung von Venedig. „Ich gewöhne mich an den Gedanken, das Joch wieder auf mich zu nehmen", schreibt er Ende September, und am 20. October zieht er in Venedig ein, wohin ihm bald seine Familie folgt, die mit ihm den schönen Palazzo Corneo bewohnte. Am 7. November 1866 zog der König in die jubelnde Stadt ein. Die Beschreibung dieses Einzuges, den der Graf Pietro Pasolini, damals ein junger Mann von 22 Jahren, miterlebte, gehört zu den lebhaftesten und gelungensten. Schon im folgenden März verließ Graf

die acht Schriftführer, die sieben Abtheilungsvorsitzenden und die beiden Quästoren. Die Liste der Eingeladenen wurde aber mit der Liste der sogenannten Senioren verwechselt, das ist der Fractionsdelegirten, welche ohne amtliche Autorisation, lediglich im Auftrage ihrer Parteigenossen, in Vorbesprechungen festsetzen, was nachher zum förmlichen Beschluß erhoben werden soll, welche die Vertheilung der Ehrenstellen, die Abgrenzung der Commissionsbesetzungen und dergleichen mehr als eine Art im Geheimen waltender Vorsehung regeln. Das Resultat dieser Verwechselung, die man in letzter Stunde erkannte, war, daß an dem Diner die Vorstandsmitglieder nicht vollzählig Theil nahmen, dafür aber andere Mitglieder des Reichstages, welche nicht zum Vorstand im engeren oder weiteren Sinne gehören. Bei dem Diner waren nur zwei Damen anwesend, die Fürstin Bismarck und deren Tochter, die Gräfin Rantzau. Die Fürstin wurde von dem Reichstagspräsidenten v. Levetzow, die Gräfin Rantzau von dem ersten Vicepräsidenten, Frhrn. zu Franckenstein, zu Tische geführt.

[Danktelegramm des Fürsten Bismarck.] Auf ein an den Reichskanzler ergangenes Telegramm, in welchem conservative Wähler aus dem Kocherthale ihre Zustimmung zu seiner Politik zu erkennen gaben, ist nachstehende Antwort des Kanzlers erfolgt:

„Für das Telegramm, welches Euer Wohlgeboren mir Namens der reichstreuen Wähler des Kocherthales übersandt haben, danke ich Ihnen und allen betheiligten Herren. Ich bedaure lebhaft, daß Fürst Hohenlohe-Langenburg nicht zu den Mitarbeitern dieses Reichstages gehört, ich theile aber auch mit Ihnen die Hoffnung, daß die Ergebnisse von Wahlen, wie die dortige, keine definitive und für die Zukunft des Reiches nicht maßgebend sein werden. Bismarck."

[Parlamentarische Nachrichten.] Die socialdemokratischen Abgeordneten beabsichtigen, bei der bevorstehenden Besprechung der von den Regierungen Preußens, Sachsens und Hamburgs dem Reichstage zugehenden Denkschriften über die Ausführung des § 28 des Socialistengesetzes, eine Resolution zu beantragen, durch welche der Reichskanzler aufgefordert werden soll, dem kleinen Belagerungszustande an den betreffenden Orten so bald als möglich ein Ende zu bereiten.

Betreffs der Aufstellung der Candidatur des Herrn von Marschall im Kreise Minden erfährt die „N.-Z.", daß dieselbe im Einverständniß mit dem Centrum erfolgt ist. Die Conservativen hatten ursprünglich die Candidatur v. Rauchhaupt in Aussicht genommen und erst nachdem die Führer des Centrums erklärt, daß in Minden schon beim ersten Wahlgange alle Centrumswähler für den dem Centrum sympathischeren Herrn von Marschall stimmen würden, wurde dessen Candidatur in Minden von der conservativen Parteileitung beschlossen.

Candidat der Socialdemokraten im 3. Berliner Reichstagswahlkreise ist nicht, wie ursprünglich beabsichtigt gewesen, Referendar a. D. Viereck, sondern der bisherige Reichstags-Abgeordnete Auer.

[Die statistischen Erhebungen] bezüglich der Armenpflege, welche als Grundlage zur Ausarbeitung der Unfall-Versicherung von den Bundesstaaten auf Grund eines Beschlusses des Bundesrathes verlangt worden waren, sind zu dem festgesetzten Termine, dem 15. November, wie verlautet, richtig hier eingegangen. Die Einlieferung der Armenstatistik wurde dem Vernehmen nach deshalb einige Zeit früher angesetzt, als diejenige über die Unfälle in den betheiligten Betrieben, weil ja in allen Communen umfangreiches Material dafür vorhanden war, das man nur auszuziehen brauchte. Die Unfallstatistik, wie man sie zu dem bestimmten Zwecke braucht, ist jedoch eine neuartige, sie muß erst aus den Betrieben und Gewerben in ihren ersten Anfängen gewonnen werden.

[Dr. Wilhelm Busch †.] Aus Bonn trifft die Nachricht ein, daß der Professor der Chirurgie, Geh. Medicinalrath Dr. Wilhelm Busch gestorben ist.

Der Verstorbene war am 5. Januar 1826 zu Marburg geboren, ist also nur 55 Jahre alt geworden. Er studirte seit 1844 in Berlin Medicin und wurde durch Joh. Müller den vergleichend anatomischen Studien zugewendet. Im Jahre 1851 habilitirte er sich als Privatdocent in Berlin und folgte 1855 einem Ruf als Professor der Chirurgie nach Bonn. Er machte den Krieg von 1866 in Böhmen mit und war 1870—71 in Frankreich als Generalarzt und consultirender Chirurg thätig. Seine ersten Arbeiten waren der vergleichenden Anatomie gewidmet, seine späteren chirurgischen Arbeiten betreffen besonders die Mechanik der chirurgischen Operationen. Seine außerordentlich glückliche Hand bewährte sich noch vor Kurzem bei der an Ihrer Maj. der Kaiserin vollzogenen Operation. Die chirurgische Wissenschaft und Praxis verliert in dem Verstorbenen einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

* **Berlin**, 24. November. [Berliner Neuigkeiten.] Der Katalog der ziemlich umfangreichen Bibliothek des Reichstages ist jetzt soweit fertiggestellt, daß er bereits zum Druck gegeben werden konnte und jedenfalls in der Frühjahrs-Session zur Vertheilung unter die Abgeordneten kommen wird. — Die photographischen Aufnahmen, welche seitens der Reichsdruckerei in der Rotunde des alten Museums bewerkstelligt wurden, sind, wie die „Tägl. Rundschau" meldet, mit dem gestrigen Tage vollendet worden. Sämmtliche in diesem Ver-
gamon-Funde sind aufgenommen , die Abzüge noch bis Weihnachten herzustellen, damit die Blätter n. bis zum Feste in die Oeffentlichkeit gelangen. — Der hauptstädtische Fernsprechbetrieb hat bereits eine Ausdehnung angenommen, wie sie kaum zu erwarten war. Gegenwärtig werden täglich von den Betheiligten bis zu 1400 Verbindungen benutzt, und zwar werden auf diese Weise, selbst wenn man für jede Leitungsverbindung nur die geringe Entfernung von anderthalb Kilometer annimmt, ungefähr 350 Boten-Tagleistungen erspart. Wichtiger jedoch als diese Botenersparniß ist für die Betheiligten der durch die Benutzung des Fernsprechers erzielte Zeitgewinn für eilige Aufträge und die zwischen zwei und auch mehreren Personen fast ohne Zeitverlust thunliche Verständigung in Angelegenheiten, deren schriftliche Ausgleichung viel umständlicher sein würde. Mitte vergangenen Monats betrug die Zahl der in Berlin angemeldeten Stellen 567, der bereits angeschlossenen 434 mit einer Gesammtlänge der Drahtleitungen von über 1243 Kilometer. — Bei der Criminalpolizei in Berlin sind im Laufe des vorigen Jahres als falsch angehalten worden 1018 Zwanzigpfennigstücke, 1263 Einmarkstücke, 629 Zweimarkstücke, 147 Einthalerstücke, 132 Fünfmarkstücke, 4 Zehnmarkstücke und 3 Zwanzigmarkstücke. Der Gesammtbetrag der angehaltenen Falsificate beläuft sich demnach auf noch nicht volle 4000 Mark. — Ein sehr heftiges Gewitter entlud sich in der vergangenen Nacht zwischen 2 und 4 Uhr mit Blitzen und Regengüssen über Berlin. Seltsamer Weise ist ein Donnern nirgends vernommen worden. Abgesehen von Ueberschwemmungen hat das Gewitter, so weit bis jetzt bekannt, keinerlei größeren Schaden angerichtet.

Mainz, 23. November. [Nachwahl.] Das Flugblatt, in welchem Herr Liebknecht ausführt, warum er die Wahl für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim schließlich wieder abgelehnt und sich für Offenbach-Dieburg entschieden habe, ist erschienen und empfiehlt Herrn A. Bebel als Candidaten der socialdemokratischen Partei für die bevorstehende Neuwahl.

Oesterreich-Ungarn.

[Die nächsten Schritte des Grafen Kalnoky.] Verschiedene österreichische und deutsche Blätter bestätigen die Meldung, daß der neu ernannte österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, vor seinem definitiven Amtsantritt mit dem Fürsten Bismarck zusammenkommen dürfte. Graf Kalnoky geht, wie schon gemeldet, nach St. Petersburg zurück, um sich dort persönlich zu verabschieden. Sein Abberufungsschreiben wird aber erst sein Nachfolger auf dem dortigen Botschafterposten überreichen, da er als bereits ernannter Minister „nicht mehr als Botschafter auftreten kann". In der russischen Hauptstadt wird er die üblichen vertraulichen Anfragen betreffs eines Nachfolgers mündlich und in kurzem Wege stellen und bei seiner Rückkehr nach Wien sofort die entsprechenden Vorschläge machen können. Es wird Gewicht darauf gelegt, den Petersburger Botschafterposten nicht lange verwaist zu lassen; gilt es doch, intime Beziehungen zwischen dort und Wien herzustellen. Solche sind nämlich erst herzustellen; zwischen den drei Kaiserhöfen besteht allerdings Freundschaft und Frieden; zwischen der russischen und der österreichischen Regierung aber scheint noch nicht Alles ausgeglichen zu sein, und wie groß in der öffentlichen Meinung Rußlands, mindestens in dem nationalen Theile derselben, die Verstimmung und das Mißtrauen gegen Oesterreich ist, das haben in der letzten Zeit erst die vehementen Angriffe fast der ganzen russischen Presse gegen Oesterreich gezeigt. Hier soll nun Graf Kalnoky Abhilfe schaffen, und er dürfte dazu auch gleich seinen Abschiedsbesuch in Petersburg benutzen.

Wie viel man sich in dieser Hinsicht von dem neuen Minister in Wien verspricht, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß die dortigen Officiösen von ihm sagen, er werde Rußland gegenüber die gleiche Rolle spielen, wie sie sein Vorgänger Italien gegenüber gespielt. Baron Haymerle hat bekanntlich die vollständige Aussöhnung Oesterreichs mit Italien und die Zusammenkunft der Herrscher dieser Reiche angebahnt; nur sein jäher Tod ließ ihn nicht mehr Zeuge der Verwirklichung dieser Strebungen sein. Graf Kolnoky hätte sonach die russisch-österreichische Intimität und die seit lange erwartete Entrevue des Kaisers Franz Josef mit dem Czaren zu bewerkstelligen und auf solche Weise den Dreikaiserbund zur vollwichtigen Thatsache zu machen.

Anläßlich des Abschiedsbesuches in Petersburg, auf der Hin- oder auf der Rückreise, wahrscheinlich auf der letzteren, soll nun, wie erwähnt Graf Kolnoky einen Abstecher nach Berlin machen und den Fürsten Bismarck besuchen. Dadurch wäre, so schreibt das „B. T.", die Petersburger Fahrt Kalnokys nicht mehr „einseitig", und vielleicht braucht man auch die Dienste des „ehrlichen Maklers" bei einer gründlichen österreichisch-russischen Auseinandersetzung. Uebrigens wäre es auch ohnedem nur natürlich, wenn der deutsche Reichskanzler Gelegenheit erhielte den neuen Minister des Aeußern der mit uns verbündeten Monarchie persönlich und etwas näher kennen zu lernen, als dies bisher der Fall sein dürfte. Dies sowohl als die Erwartungen bezüglich Rußlands entsprechen allem dem, was man von Wien aus über die Haltung und die künftige Politik des Grafen Kolnoky seit dessen Ernennung mitgetheilt hat.

Im Anschlusse hieran sei erwähnt, daß der bisherige Leiter des Wiener auswärtigen Amtes, der erste Sectionschef v. Kallay, auf seinem Posten verbleibt. Zwischen ihm und dem neuen Minister hat sich, wie man uns aus Wien mittheilt, rasch ein Freundschaftsverhältniß herausgebildet. Ferner mag die kleine Notiz hier ihren Platz finden, daß im Hause des unverheiratheten Ministers dessen Schwester, Gräsin Sydonie Kalnoky, die Rolle der Hausfrau übernehmen wird.

Italien.

[Das Attentat auf Depretis.] Aus Rom vom 21. d. wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Während in der heutigen Kammersitzung die geheime Abstimmung über den Voranschlag des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie vor sich ging und Depretis eben zu den Urnen schritt, um in eine derselben seine Kugel zu werfen, ließ sich plötzlich aus der Galerie eine Stimme vernehmen, welche fieberhaft erregt schien. „Dies gilt Depretis!" hörte man durch den Riesensaal rufen, und im selben Augenblicke fiel ein Revolver zu den Füßen des Minister-Präsidenten nieder. Der Kammer-Präsident Farini rief, noch ehe sich Alle des Ereignisses klar bewußt worden waren, den auf den Tribünen Wache haltenden Soldaten zu, den Thäter zu verhaften und alle Ausgänge abzusperren, und bald war die Ruhe so weit hergestellt, daß die Abstimmung wieder aufgenommen werden konnte. Das Verhör, dem der Attentäter in der Quästur der Kammer sogleich unterworfen wurde, ergab, daß er ein gewisser Beniamino Macaluso aus Aragona in Sicilien sei. Seine dunkelglühenden Augen hätten ihn auch ohne seine Aussagen als Sicilianer verrathen. Was er aber vor dem Abgeordneten Borromeo nicht sagte, das erfuhren wir nachträglich durch den Polizeidirector Serrno. Macaluso hatte vor mehreren Jahren eine längere Freiheitsstrafe wegen des Verbrechens des Todtschlages abzubüßen. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt hatte, lenkte er durch seine schlechte Aufführung das Auge des Bezirksrichters seiner Vaterstadt auf sich, und er trieb es so weit, daß die Behörde auf Antrag des Gerichtes Macaluso eben interniren wollte, als er sich dieser Maßregel durch die Flucht entzog. Er kam nach Rom und erwirkte sich hier die Protection Bovio's, welcher ihn jedoch wieder fallen ließ, als er erfuhr, wer sein Client eigentlich sei. Er wollte sich dann Lovito oder Depretis vorstellen, um sie zu seinen Gunsten zu stimmen, wurde aber nicht vorgelassen; das Spiel wiederholte sich durch volle vierzehn Tage, bis der Minister, der Sache überdrüssig, den Mann der Polizei anzeigte. Macaluso flüchtete sich in die Galerien der Kammer, um sich der Verhaftung zu entziehen, der Anblick des Ministers Depretis regte ihn jedoch so auf, daß er alle Vorsicht vergaß. Er zog einen Revolver aus der Brusttasche und würde ihn sicherlich abgeschossen haben, wenn ihm ein Bersagliere, von dem er wegen seines aufgeregten Zustandes schon längere Zeit beobachtet wurde, nicht rechtzeitig in den Arm gefallen wäre. Da ließ er dann den Ruf ertönen: „Dies gilt Depretis!" und schleuderte, sich mit Gewalt von dem Soldaten losmachend, die Waffe dem Minister-Präsidenten vor die Füße. Depretis blieb ganz ruhig. Erst als ihm der Präsident die Sache auseinandersetzte, machte er eine fragende Geberde und rief: „Dunque proprio a me!" („Also doch mir!") — schüttelte seinen alten Kopf und setzte sich, als ob nichts geschehen wäre, nieder.

[Der Tunnel durch den Col di Tenda.] Aus Coni (Cuneo) in Sardinien vom 20. d. wird gemeldet, daß in der vorangegangenen Nacht der Durchbruch des Col di Tenda, des 1795 Meter hohen Bergrückens zwischen den Departements Coni und Nizza, in Anwesenheit des Chef-Ingenieurs Cavaliere Delfino, des Urhebers des Projectes, vollendet worden ist. Das Zusammentreffen von beiden Seiten gelang vollständig und wurde von den Arbeitern mit Jubel begrüßt. Der Tunnel ist drei Kilometer lang und in einer Höhe von 500 Metern angelegt; es wird durch denselben die Strecke zwischen Coni und Nizza um 11 Kilometer abgekürzt. Die Idee dieses Werkes rührt noch von Napoleon I. her; nun ist dasselbe nach zehnjähriger Arbeitsdauer von dem geeinigten Italien vollendet worden.

Großbritannien.

A. C. **London**, 23. Nov. [Orkan an der irischen und schottischen Küste.] In der Nacht vom Montag zum Dinstag wütete im ganzen Lande ein fürchterlicher Sturm, begleitet von heftigen Regengüssen, der besonders an der schottischen und irischen Küste große Verheerungen anrichtete. In Rutherglen, unweit Glasgow wehte der Sturm ein Haus nieder, dessen Insassen entweder getödtet oder schwer verletzt wurden. In Dundee wurde die Caledonian-Eisenbahn stellenweise so beschädigt, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Die Telegraphenverbindung ist in ganz Schottland und stellenweise auch in Irland unterbrochen. In Dublin verunglückten mehrere Personen in Folge des Einsturzes eines Hauses. Der Dampfbootverkehr zwischen Irland und Holyhead mußte des Unwetters wegen eingestellt werden. Unter den Schiffen hat der Sturm ebenfalls großen Schaden angerichtet. Aus Glasgow wird gemeldet, daß seit dem Einsturz der Tay-Brücke kein so heftiger Sturm dasebst erlebt worden, wie der gestrige. Die Einwohner konnten sich nur mit größter Gefahr für ihr Leben aus ihren Häusern wagen. Aus Berwick, Limerik, Blackpool, Folkestone, Thurso, Dumbarton und anderen Orten liegen ebenfalls Berichte über die Wirkungen des furchtbaren Sturmes vor.

Spanien.

P. C. [Monarchen-Zusammenkunft.] Mit Rücksicht auf die geplante Zusammenkunft der Könige von Portugal und Spanien ließ die spanische Regierung kürzlich an den portugiesischen Minister des Aeußeren die vertrauliche Anfrage richten, ob nicht, angesichts der heftigen Fehde welche in letzter Zeit zwischen der spanischen und portugiesischen Presse ge-

---

Pasolini Venedig und kehrte endlich definitiv in die ihm zusagende Stille des Landlebens, in seinen, ihm über Alles theueren Familienkreis zurück.

Was nun die letzten Capitel (21—25) betrifft, welche ausschließlich von dem Familienleben des Grafen handeln, so sagten wir schon am Anfang, daß sie, vom rein menschlichen Standpunkt aus, den anziehendsten Theil des werthvollen Buches bilden. Der Reiz der Darstellung, die Frische, Innigkeit und Natürlichkeit der Erzählung, sowie der mitgetheilten Briefe kann durch einen Auszug auch nicht entfernt angedeutet werden. Wenn wir durch den ersten Theil der Biographie den weisen Staatsmann in seiner unerschütterlichen Ehrenhaftigkeit, im zweiten den umsichtigen Landmann und klugen Volkswirth achten lernten, so gewinnt er in diesem letzten Abschnitte, wo wir ihn in seinen intimsten Beziehungen sehen, unsere volle Sympathie. Die Erziehung seiner Kinder war seine beständige Sorge, er selbst leitete und überwachte ihren Unterricht und flößte ihnen früh die Liebe zu den Klassikern ein, die ihn selbst beseelte. Von dem bildenden Einfluß der Poesie auf die Seele war er tief überzeugt; durch Begeisterung für das Schöne treibt sie uns dazu, Gedanken und Gefühle an und für sich zu bewundern und erzeugt in uns eine innere Freude, welche, obschon sie in ihren lebhaftesten Aeußerungen vorübergehend sein mag, doch in unserer Seele verbleibt, und uns in schmerzlichen und schrecklichen Augenblicken des Lebens Kraft und Leiterin werden kann. Zu steter Thätigkeit treibt er die Söhne an, nichts sollten sie so sehr scheuen, als ein bloßer Signorino zu sein, ein müssiger junger Herr, wie es deren in den vornehmen Ständen in Italien Tausende giebt, zum Unglück des Landes. Durch liebevolle Ermahnungen, durch lehrreiche Beispiele suchte er die Söhne zur Thätigkeit anzuspornen und ihnen Achtung vor der Arbeit einzuflößen, sie zum Kampf um's Dasein zu stählen. „Ich erinnere mich, schreibt der Sohn, daß ich, so oft ich von fern einen armen Jungen bei der Arbeit sah, bei mir dachte, jetzt giebts eine Predigt — und die Predigt, manchmal streng, manchmal liebevoll, blieb nicht aus." Das moralische Wohl seiner Kinder lag ihm vor Allem am Herzen und gegen zwei Fehler war er unerbittlich: Trägheit und Lüge. Zu dem zehnten Geburtstage seines ältesten Sohnes schreibt er diesem einen sehr ernsten und doch zärtlichen Brief, — um seiner Fehler willen könne er leider keine Geschenke erhalten, statt sie ihm zu reichen, verlangten die Eltern Gaben von ihm, nämlich aufrichtige Besserung.

Echte wahre Frömmigkeit, die durchaus auf dem festen Grunde des Evangeliums ruhte, war die Grundlage all' seines Denkens und Thuns und sein Trost in den schwersten Zeiten seines Lebens. Sein zweiter Sohn wählte die militärische Laufbahn. Der Vater sah es nicht gern, trat aber seinen Wünschen nicht entgegen, obschon (oder vielleicht eben weil) er in diesem Falle des unbedingten Gehorsams seitens seines Luca ganz sicher gewesen wäre. Dieser reichbegabte, durchaus ideal angelegte Jüngling erlag früh im Kampfe des Lebens: auf Körper und Seele wurde ihm gar zu Schweres gelegt. Kaum zwanzig Jahre alt, wurde er, nach beendeten Studien auf der Kriegsschule zu Modena, gegen die Räuberbanden im Süden Italiens geschickt, nach Luccia in den Abruzzen, nach Nola und Rossano, gegen die Banden des Catalano, Faccione, Palma ꝛc. Die Greuel, welche er in schlichter Weise berichtet, sind so haarsträubend, daß man sie nicht zu wiederholen wagt; er selbst warnt seinen Bruder, wenn er je einen Sensations-Roman schriebe, lieber nicht diese Scheußlichkeiten zu erzählen, sie würden zu unglaublich klingen. Das Gemüth des zartfühlenden Jünglings wurde tief dadurch erschüttert, wie sein jugendlicher Körper aufgerieben durch die unerhörten Anstrengungen, bei denen er beständiger Lebensgefahr ausgesetzt war. Er wollte aber bei seiner Pflicht ausharren. Als die besorgten Eltern von seinem bösen Husten hörten, wirkten sie ihm Urlaub aus und führten ihn nach Pisa, von dessen milder Luft sie Heilung für ihn hofften. In Sorge um das geliebte Leben begingen die Eltern ihren fünfundzwanzigjährigen Hochzeitstag. Traurig verstrich der Winter, das in Calabrien erzeugte Fieber kehrte im Frühjahr wieder und im April 1869 endete ein Blutsturz plötzlich dies reine hoffnungsvolle Leben und nahm den Eltern ihren Stolz und ihre Freude. Der Schmerz und die fromme Ergebung der Tiefbetrübten ist unsäglich rührend. Wenige Jahre darauf, im April 1873 verlor Graf Pasolini seine über Alles geliebte Gattin. Von diesem Schlage erholte er sich nie wieder und ob ihm das Leben noch manche Freude brachte, besonders durch die Verheirathung seiner beiden überlebenden Kinder, die Geburt seines ersten Enkels, dem er seine ganze Zärtlichkeit zuwandte, er war und blieb ein gebrochener Mann und fühlte sich vor der Zeit altern. Seine Aufzeichnungen haben alle den Schmerz um die Verlorene, das Glück, das sie ihm gewährte, zum Mittelpunkte. Seine beständige Gefährtin war von der Zeit an seine Tochter Angelica, die sich im Februar mit dem Grafen Rasponi Dala Teste vermählte, wenige Wochen, nachdem er den Erstgeborenen seines ältesten Sohnes freudig begrüßt hatte.

Am Ende desselben Monats wurde Pasolini zum Präsidenten des Senats berufen — er hatte vordem diese hohe Würde ausgeschlagen, konnte es dieses Mal aber nicht, da der König durch ein directes Telegramm die Annahme als eine persönliche Gunst erbat. Außer seiner Abneigung, überhaupt je wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden, hatte ihn Rücksicht auf den Papst davon zurückgehalten, als Diener der neuen Regierung nach Rom zu kommen. „Wenn je ein Wort gesprochen werden müßte, das Pius IX. nicht angenehm sein könnte, so müßte jenes Wort nicht von mir gesprochen werden." Am Ende seiner politischen Laufbahn hatte er deren Anfang nicht vergessen. Zu seiner Freude erfuhr er zufällig, daß der Papst sich über seine Ernennung höchst befriedigt geäußert habe: „Seht Ihr, ob ich nicht recht hatte? Wenn Victor Emanuel einen Guten braucht, muß er ihn unter meinen Alten suchen!"

Nur noch wenige Monate waren ihm beschieden, und es ist traurig, zu denken, daß ihm nicht vergönnt war, sie nach Wunsch und Neigung auf seinen Gütern zu verleben. Es scheint, als hätte Minghetti, der auch hier die treibende Kraft war, freundschaftlicher gehandelt, wenn er nicht das Opfer dieser letzten Lebenszeit für den öffentlichen Dienst von dem gebeugten Freunde verlangt hätte. Daß diese Ernennung die indirecte Ursache zu seinem Tode werden würde, konnte freilich Niemand voraussehen.

Am 8. November 1876 starb in S. Remo, auch ein Opfer der Politik, die Herzogin von Aosta, Ex-Königin von Spanien. Als Präsident des Senates lag es dem Grafen ob, den Todesact aufzunehmen. Schon leidend, reiste er bei starker Kälte Tag und Nacht bis Turin, — denn mangelhafte Vorkehrungen, unverzeihliche Nachlässigkeit seitens der Eisenbahnbehörde hatten sein rechtzeitiges Eintreffen in S. Remo verhindert. Von Turin begab er sich nach der königlichen Gruft in Superga, ließ sich vom Caplan die Schlüssel geben und bestand darauf, mit ihm in das Gewölbe zu gehen, um so zu beweisen, daß es ihm trotz aller Hindernisse gelungen wäre, die Pflicht zu erfüllen, welche das höchste Gesetz des Staates dem Präsidenten des Senates vorbehalten und auferlegt hat.

Das war die letzte Reise, die letzte Amtshandlung Giuseppe Pasolini's. Zwanzig Jahre zuvor hatte er seinem ältesten Sohne geschrieben: „Denke nicht an Deinen Vater, sei er lebend oder todt, ohne Dich dieses Wortes zu erinnern: Die Pflicht." Krank kehrte er nach Ravenna zurück, von seinem nahen Tode überzeugt. Seine letzten Lebensäußerungen waren Ausdrücke innigster Liebe und Zärtlichkeit gegen seine Kinder, rührendster Sehnsucht nach seinen theuren Vorangegangenen. Das Bild seiner Gattin ansehend, sprach er: „Toinette, Toinette! Wie oft habe ich Dich bei diesem Namen gerufen, und immer kamst Du, und jetzt in meinem Elend kannst Du nicht kommen!"

In den Armen seiner Tochter hauchte er am 4. December fromm und gottergeben seinen Geist aus; noch in seiner letzten Stunde bekannte er sich freudig zu dem Glauben an das heil. Evangelium, an die Hoffnungen der christlichen Kirche.

Welch ein Segen für Italien, wenn es mehr Männer hätte von so hohem Sinn und edlem Geiste, vor Allem aber von so vollkommener Ehrenhaftigkeit und unerschütterlicher Pflichttreue.

Rom, im October 1881. Th. Höpfner.

führt wurde, aus dem beabsichtigten Besuche des Königs Alfonso in Lissabon der portugiesischen Regierung Verlegenheiten erwachsen könnten und daher ein Aufschub des projectirten Besuches angezeigt wäre. Die portugiesische Regierung antwortete in beruhigender und verneinender Weise, so daß die Realisirung der Reise des Königs Alfonso nach der portugiesischen Hauptstadt zu dem Anfangs in Aussicht genommenen Zeitpunkte, wie dies bereits durch die „Politische Correspondenz" aus Lissabon constatirt wurde, als ziemlich gesichert anzusehen ist.

Amerika.

A. C. **Washington**, 22. November. [Proceß Guiteau.] Guiteau langte heute im Gerichtsgebäude ohne störenden Zwischenfall an und drückte seine Befriedigung über die zum Schutze seiner Person getroffenen Sicherheitsmaßregeln aus. Unter mehreren ärztlichen Sachverständigen, die heute im Gerichtssaale zugegen waren, befand sich Dr. Rice aus Chicago, welcher, wie verlautet, vor vier Jahren empfahl, daß Guiteau in eine Irrenanstalt wegen Gemüthserschütterung geschickt werden solle. Mr. Scoville setzte sein Plaidoyer fort. Er entwickelte das Wahnsinns-Argument und behauptete, daß die Beweisführung, daß der Angeklagte bei gesundem Verstande sei, der Anklage obliege. Als er von dem Gerüchte sprach, daß der Angeklagte sich wahnsinnig stelle, rief Guiteau mit nervöser Stimme: „Ich verstelle mich niemals, ich handle selber, ob bei gesundem Verstande oder nicht." Im Weiteren suchte Mr. Scoville darzuthun, daß der Wahnsinn erblich in der Familie des Angeklagten sei. Sein Vater, sowie vier von den zehn Kindern seines Großvaters seien wahnsinnig gewesen. Der Vertheidiger schilderte alsdann das Leben des Angeklagten von seiner frühesten Jugend an und verbreitete sich über dessen Excentricitäten, Schwächen und Mißerfolge. Guiteau verrieth Unruhe bei Erwähnung der letzteren und bezeichnete einmal Mr. Scoville's Angaben mit Bezug auf seinen Mißerfolg als Jurist als falsch. Er sagte, er wolle Mr. Scoville's Theorie nicht anfechten, aber seine Facta wären falsch. Er wünsche, daß die Jury seine Sonderbarkeiten verstehe. Ueberdies wären viele Personen bereit zu beschwören, daß er wahnsinnig sei. Der Angeklagte schien indeß Gefallen an der Erzählung seines Vertheidigers, insbesondere an den humoristischen Episoden, zu finden und rief öfters aus: „Weiter, das ist eine interessante Geschichte und ganz richtig." Mr. Scoville berührte sodann die religiösen Verirrungen Guiteau's, sowie dessen erfolglose Versuche, Vorlesungen zu halten und Werke zu schreiben. Guiteau setzte seine spaßigen Bemerkungen fort, rief aber einmal aus: „Ich verließ eine Advocatur, die 5000 Doll. einbrachte, um Gott zu dienen. Ich war glücklicher als je, als ich meine gedruckten Vorträge in den Straßen verkaufte, denn ich wirkte für den Herrn."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. November.

Mit allgemeiner Spannung sieht man der Ernennung des Directors der hiesigen gynäkologischen Klinik, des Nachfolgers des Herrn Geheimrath Spiegelberg, entgegen. Es verlautet, daß die hiesige Facultät zwei hervorragende Gynäkologen, unter diesen unsern früheren Mitbürger Herrn Professor Dr. Wilhelm Freund, gegenwärtig an der Universität in Straßburg, in Vorschlag gebracht habe, und seit gestern erzählt man in medicinischen Kreisen vielfach, daß von Seiten des Cultusministeriums eine Berufung desselben an die hiesige Hochschule erfolgt sei.

Die „Loc. a. d. Oder" theilt heute mit, daß der Generalsecretär der Freihandelsgesellschaft, Herr Brömel, welchen man als Reichstags-Candidaten für den Wahlkreis Oels-Wartenberg in Aussicht genommen hat, dem liberalen Wahlcomite in Oels mitgetheilt hat, daß er nicht in der Lage sei, eine Candidatur für diesen Kreis anzunehmen. Das erwähnte Blatt sagt dann weiter, es sei mit Gewißheit vorauszusetzen, daß von liberaler Seite ein Landwirth als Candidat aufgestellt werde, der auch die Interessen der Rusticalen mit Geschick und Energie vertreten würde. Wir haben bereits mitgetheilt, daß der im Grottkauer Kreise wohnende Gutsbesitzer Gascard als liberaler Candidat für Oels-Wartenberg in Aussicht genommen ist.

An das liberale Wahl-Comite des Oels-Wartenberger Wahlkreises ist heut folgendes Schreiben eingegangen:

„Die bis heute fortgesetzten eingehendsten Erwägungen und Verhandlungen haben es schließlich außer Zweifel gestellt, daß ich das Band, welches mich jetzt 16 Jahre lang mit dem Wahlkreise Neuhaldensleben-Wolmirstedt auf das innigste verbindet, nicht lösen darf; daß vielmehr eine solche Lösung mit überwiegend großen Gefahren für unsere liberale Sache verbunden wäre. Zu meinem tiefen Bedauern muß ich daher die Wahl des Kreises Oels-Wartenberg, deren hohe politische Bedeutung ich in vollem Umfange erkenne, ablehnen. Die desfallsige Anzeige habe ich heute dem Herrn Wahl-Commissarius erstattet. Ihnen und allen dortigen politischen Freunden und Gesinnungsgenossen spreche ich den herzlichsten und wärmsten Dank für die Aufopferung, Hingabe und Energie aus, welche den Sieg der liberalen Sache dort herbeigeführt haben. Möge gleiche Thatkraft, so wage ich zu hoffen, auch bei der durch nicht abzuändernde Verhältnisse nothwendig gewordenen Nachwahl ein gleich günstiges Resultat herbeiführen! Gern bin ich bereit, persönlich den Wählern meinen Dank auszusprechen und die Ablehnung zu motiviren. Ich erwarte darüber weitere Nachrichten.

Berlin, den 24. November 1881. Treuergebenst von Forckenbeck."

Wir brachten dieser Tage einen Aufruf von G. Fr. Kolb in München, der zu Beiträgen für zwei Töchter Temme's aufforderte, welche sich in bedrängter Lage befinden sollten. Die neueste Nummer der „Frankf. Ztg." bringt nun folgende Erklärung:

In Nr. 325 Ihres Blattes brachten Sie einen von Herrn Kolb ausgegangenen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für zwei hinterlassene Töchter des verstorbenen Professor Temme. Sobald dieser Aufruf zu unserer Kenntniß gelangte, telegraphirte ich Ihnen im Auftage meiner Schwestern, daß wir uns dem Aufruf gegenüber, wenn auch mit allem Dank für die ihm zu Grunde liegende Absicht, doch nicht anders als ablehnend verhalten könnten.

Wohl ist es richtig, daß unserem verstorbenen Vater durch die im J. 1851 auf dem Disciplinarwege ausgesprochene Entziehung seiner durch 33jährigen treuen Staatsdienst wohlverdienten Pension ein schweres Unrecht zugefügt worden ist; aber dieses Unrecht ist nur auf dem Wege des Rechtes, sei es durch richterlichen Spruch, sei es durch den Beschluß einer Volksvertretung, wieder gut zu machen. Dies war stets die Auffassung unseres verstorbenen Vaters, an der er unentwegt bis an sein Ende festgehalten und der er noch in seinem letzten Willen Ausdruck verliehen hat. Wir wissen zwar nicht, wann sich die Verhältnisse in Deutschland so gestalten werden, daß die Voraussetzungen für diese Aufhebung des früheren Unrechts gegeben sein werden, aber wir halten es im Sinne unseres Vaters für unsere Pflicht, dieser doch wohl einmal eintretenden Zukunft nicht durch Annahme des in dem Aufrufe des Herrn Kolb vorgeschlagenen Weges vorzugreifen. So sehr wir daher auch die theilnehmende und wohlgemeinte Absicht seines Verfassers, des langjährigen treuen Freundes und Gesinnungsgenossen unseres Vaters, dankbar anerkennen, so müssen wir doch bitten, dem Aufrufe keine Folge geben zu wollen.

Hochachtend

Namens und im Auftrage meiner beiden Schwestern
Dr. R. Temme.

Basel, 23. November 1881.

Ich bitte die deutschen Zeitungen, welche allfällig schon von dem Aufrufe Notiz genommen haben, auch diese Erklärung abzudrucken.

Unter Bezugnahme auf diese Erklärung stellen wir hiermit die Sammlung zu Gunsten der Familie Temme's ein, die bereits eingegangenen Beiträge können von den Gebern in unserer Expedition wieder in Empfang genommen werden.

Zu der Rede, welche Herr Justizrath Dr. Carl Braun-Leipzig am Sonntage in einer Versammlung liberaler Wähler in Sagan gehalten hat, tragen wir nach dem stenographischen Bericht des „Saganer Tageblatt" noch folgende Stelle nach:

„Und nun, meine Herren, erlauben Sie mir, Ihnen zum Schlusse noch einige Worte zu sagen über die neueste Thronrede. Ein so wichtiges Actenstück kann man doch unmöglich in dieser Versammlung unbeachtet lassen. Diese Thronrede kündigte uns an, daß der Reichskanzler bleibt; jedoch einzelne Wendungen in [illegible] daß man wesentliche Umarbeitungen [illegible]verbesserungen daran vorzunehmen beabsichtigt. Man kann darüber nicht urtheilen, bevor man diese Entwürfe nicht vor sich hat. Was nun die Botschaft selbst anbelangt, so muß ich sagen, daß diese eine bis jetzt ungebräuchliche Form hat. Bisher kannten wir in Preußen nur eine Thronrede Sr. Majestät des Kaisers und des Königs und Eröffnungsreden, die der Minister hielt. Hier aber haben wir nicht eine Thronrede, auch nicht eine Eröffnungsrede des Ministers, sondern eine Botschaft, wie sie bekanntlich nur in einer Republik üblich ist. Ich muß gestehen, daß ich durch diese neue Form überrascht war, ich kann auch nicht leugnen, daß diese neue Form meine Studien auf derartige Geschäftsformen führte. Und da habe ich gefunden eine Cabinetsordre des König Friedrich Wilhelms I. vom Jahre 1723, worin der König sich zu dem General-Directorium, was jetzt das Ministerium ist, ausspricht. Der König schreibt darin:

„daß das General-Directorium, wenn die Unterthanen und Behörden mit einer oder der anderen Bestimmung nicht zufrieden sein möchten, die Sache so formiren müsse, daß das Odium nicht auf den König, sondern auf das General-Directorium oder ein oder das andere Mitglied desselben fallen möge, wenn es nicht anders ist und den Leuten eine bessere Opinion beigebracht werden kann."

Also wenn eine Maßregel oder wenn ein Vorschlag nicht Zustimmung im Volke findet, dann soll das General-Directorium es entweder besser machen oder es voll auf seine eigene Kappe nehmen. (Bravo.)

Weiter meine Herren berufe ich mich auf die Worte eines preußischen Prinzen. Als dieser preußische Prinz vor 68 Jahren eingesegnet wurde, da veranlaßte ihn der Prediger — es war nicht Herr Stöcker (Lachen), sondern Herr Ehrenberg, ein Mann, der diesen Namen mit vollstem Rechte führte, — seine Grundsätze aufzuzeichnen. Und in dieser Aufzeichnung der Grundsätze des Prinzen heißt es:

„Schmeichler will ich von mir weisen. Die Besten, die Geradesten, die Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, auch da, wo dieselbe mir mißfallen könnte."

Und der Prinz, der dies vor 68 Jahren geschrieben hat, **das ist unser erhabener deutscher Kaiser, König Wilhelm.** Ich glaube nicht nöthig zu haben, irgend noch ein weiteres Ort hinzuzufügen, um Sie zu veranlassen, dem Gefühl aller Parteien gleichmäßig und vor Allem der liberalen Partei Ausdruck zu geben, indem ich Sie auffordere mit mir einzustimmen in den Ruf: Es lebe Se. Majestät unser allverehrter Kaiser und König."

= **[Der hiesige „Verein deutscher Studenten"]** hatte, wie die „Schles. Ztg." und das „Schles. Morgenblatt" mittheilen, an den Reichskanzler Fürsten Bismarck die folgende Adresse gerichtet:

„Durchlauchtigster Fürst!
Hochgebietender Herr Reichskanzler!

Von begeisterter Freude über die Kaiserliche Botschaft an den Reichstag erfüllt, bitten zweihundert in Breslau versammelte deutsche Studenten Euer Durchlaucht ehrfurchtsvoll, Seiner Majestät dem Kaiser, unserem erhabenen König und Herrn, als Zeichen des Widerhalls, den die Allerhöchsten Worte bei der deutschen Jugend gefunden haben, die Versicherung ihrer innigsten Liebe und unwandelbaren Treue zu Füßen zu legen.

Mögen die heutigen politischen Parteien in engherzigem, selbstsüchtigem Hader ihrer Pflicht gegen unser deutsches Volk vergessen — in unserem Herzen sind die Worte unseres Kaisers — ein heiliges Vermächtniß — unauslöschlich eingegraben: Die deutsche Jugend wird es erfüllen!

In ehrfurchtsvoller Verehrung
Euer Durchlaucht gehorsam ergebener
Verein deutscher Studenten."

Die alsbald eingelaufene Antwort lautet:

„An den Verein deutscher Studenten in Breslau.

Berlin, 24. November 1881.

Ihr Schreiben vom 18. cr. habe ich Ihrem Wunsche gemäß Sr. Maj. dem Kaiser vorgelegt und freue mich, Ihnen den Ausdruck der hohen Befriedigung zu übermitteln, mit welcher Se. Majestät von dieser Kundgebung der in der Breslauer Studentenschaft gepflegten Treue und Vaterlandsliebe Kenntniß genommen haben. Ich bitte Sie, dies Ihren Herren Commilitonen mitzutheilen. v. Bismarck."

\+ **[Der Polizeipräsident von Berlin, Herr von Madai]** ist gestern hier zum Besuch einer hiesigen Familie eingetroffen.

C. P. **[Stadttheater.]** Der gestrigen Aufführung von Flotow's „Martha" dürfte das Prädikat „vollkommen befriedigend" nicht vorenthalten werden, wenn Dirigent und Orchester nicht oft hinter den Leistungen der Sänger zurückgeblieben wären. Insofern kann man von einem durchweg gelungenen Ensemble nicht reden. Es könnten mehrere Stellen namhaft gemacht werden, an denen vermöge der nicht genügend sicheren Leitung nicht nur der für so flotte Musik absolut nöthige „Elan" total zu vermissen, sondern auch das Gefüge des Ganzen auseinanderzugerathen in Gefahr war. (Das ganz verunglückte Entree des Mägdechors rechnen wir nicht durchaus dem Dirigenten an, weil ihm das etwas späte Eintreffen des weiblichen Chors, wie uns schien, die Möglichkeit abschnitt, Orchester und Gesang durch einen kräftigen Ruck noch in Einklang zu bringen. Wo der Kopf nicht mit schafft, fallen die Bewegungen aller Glieder rein mechanisch aus. Dieses Sich gehen lassen verfiel eben gestern oft in die empfindlichsten Mängel hinsichtlich richtigen Einsetzens und reiner Intonation der Instrumente, unter diesen namentlich einzelner Holzbläsergruppen. Unmöglich kann Herrn Hillmann, welcher ja jeder Vorstellung beiwohnt, die Verminderung der Spannkraft seines Orchesters im Laufe dieser Saison entgehen, und unbegreiflich wäre es, wenn er die Wirkung, welche dieser Nachtheil auf sein Institut und auf das Publikum, wenn auch einem großen Theil des letzteren halb unbewußt, auszuüben im Stande ist, nicht erkennen oder zu gering anschlagen sollte. Setzt man sich doch auch, trotz des besten Appetits, nicht mit Behagen an eine Tafel und sei sie noch so reich besetzt, wenn man im Voraus weiß, die Speisen sind nicht gewürzt, es fehlt ihnen das Letzte: das Salz. Und dieses fehlt entschieden den Opernvorstellungen dieser Saison, abgesehen von jenen acuten Mängeln, die sich nach und nach eingeschlichen haben und fast jedes Mal wiederholen. Hoffen wir, daß Herr Hillmann diesen Zustand bald, mit der Sorgsamkeit eines bonus pater familias verbessere. — Im Uebrigen war die gestrige Aufführung dazu angethan, den guten, alten Flotow noch immer munter, witzig und originell genug erscheinen zu lassen; ein feiner Psychologe ist er nicht, der tändelnde Humor und die schalkhafte Grazie sind seine Domaine und deshalb scheint in dieser seiner „romantisch-komischen" Oper die wirkliche Empfindung fast immer nur oberflächlich gestreift (— man erinnere sich nur der seichten Musik bei den verzweifelnden Worten Lyonels „Nur ein Spiel ward hier getrieben" —), das leichte Hinweggehen über tiefere Regungen und Wallungen aber, welches allerdings die Sphäre, in welcher das Stück zum Theil spielt, charakterisirt, um so glücklicher getroffen. Fräulein von Hasselt-Barth darf die „Martha" zu ihren besten Rollen zählen, auch schauspielerisch war die Künstlerin gestern wieder interessant, besonders in der Art, wie sie mitten in der Lust an dem Bizarren ihres Unternehmens auf einmal, fast mit Erschrecken, fühlt, daß sie auch ein Herz besitzt, und daß ein simpler Landmann es ihr zu rauben im Stande ist. Auch Fräulein van Zanten ist vom Vorjahre her als muntere und liebenswürdige Nancy in bester Erinnerung; von einigen Coloraturmängeln abgesehen, war sie auch gesanglich in dieser ziemlich umfangreichen Rolle sehr am Platz und vervollständigte besonders trefflich die zahlreichen Ensembles. Von letzteren gelangen am besten das Spinnquartett und das Finale des dritten Actes. Herr Krieg (Plumket) sang sein „Porterlied", eine für einen Bassisten ungewöhnlich hoch liegende Nummer, so frisch und beweglich, wie man es ihm kaum zugetraut hätte; sein maßvoller Humor trug viel zu der wohlthuenden, natürlichen Frische der Handlung bei. Dem Lord Tristan des Herrn Maier fehlte einerseits die vis comica und andrerseits das Air eines Höflings; dieser Galopin der gelangweilten aristokratischen Damen muß viel selbstgefälliger und servil-beweglicher sein. Gesanglich leistete Herr Maier Befriedigendes. — Das Beste haben wir uns für zuletzt aufgespart. Herr Herrmann („Lyonel") hat als Sänger gestern seine glänzendsten Trümpfe ausgespielt, seinen Edwin, Tamino, Joseph noch überboten und auf der Folie dieser Rollen ein Wesentliches zur Bestätigung unserer Ueberzeugung beigetragen, daß seine Lorbeeren auf dem Boden der kleineren, lyrischen Oper, hier aber voraussichtlich sehr kräftig gedeihen werden, — wenn der Sänger im Beginn seiner Carriere sich nicht übernimmt. Man kann sich die einschmeichelnden Flotow'schen Weisen, diese schwärmenden Elegieen und süßschmerzlichen Anklagen eines getäuschten Herzens nicht schöner gesungen denken, sie waren ein Appell an das Herz und durften ihrer Wirkung um so sicherer sein, als der gewinnende Schein einer gewissen Absichtslosigkeit — wir meinen in der Darstellung — die Grundfärbung dazu abgab. Hrn. Herrmanns Aussehen bot zwar eine sichere Garantie dafür, daß ihn der Schmerz nicht gleich verzehren würde, es war das beredteste Zeugniß für die sog. gute Assiette, in der man sich auf einem englischen Pachterhofe befindet, aber die Anspruchslosigkeit und die Unverdorbenheit des Gemüths war geblieben. Wie noch in keiner bisherigen Rolle, half hier der Mangel an schauspielerischer Routine, statt zu stören, dem Darsteller zur Vervollständigung eines sympathischen Bildes in der Figur eines schlichten Landmannes, welcher, von bisher ungewohnten Neigungen übermächtig betroffen, gleichwohl der naive, von seiner Sphäre nicht loszulösende Mensch bleibt. Daß aber gerade ein solcher sich am kräftigsten gegen jede Zumuthung auflehnen wird, welche ihn zum Spiel der Laune und Ziel der Willkür machen möchte, das versuchte auch Herr Herrmann, und mit Glück, in der großen Scene mit der Lady (dritter Act) auszudrücken. Er hat überhaupt, wie das Stück es verlangt, von der zweiten Hälfte desselben ab, den Charakter seines Helden zu vertiefen sich bemüht und zu der Erwartung Anlaß gegeben, daß sich mit der Zeit die nöthige Freiheit im Spiel vollkommen einstellen wird. Die bekannte Arie „Ach, so fromm" u. s. w. mußte Herr Herrmann mit stürmischem Applaus da capo singen. Wir stimmen von Herzen in den großen Beifall mit ein, den dieser „Lyonel" als wohlverdienten sich ersang. Herrn Nachbaur, sollte er in dieser Rolle hier wieder einmal auftreten, würde es nicht leicht werden, die Erinnerung an den gestrigen Abend erblassen zu machen.

= **[Stadttheater.]** Director Hillmann hat aus der Fabrik der Herren J. u. P. Schiedmayer in Stuttgart eine größere Orgel gekauft, welche sich durch außergewöhnlich schönen Klangeffect auszeichnet. Dieselbe wird in der heutigen Opern-Vorstellung (Der Prophet) in der Kirchenscene (Krönung des Propheten) zum ersten Male gespielt werden. — Morgen Sonntag Abend kommt Mozarts: Don Juan mit der bekannten Besetzung zur Aufführung. Als Nachmittag-Vorstellung zu halben Preisen ist Nestroys Zauberposse mit Gesang und Tanz: Lumpaci Vagabundus angesetzt.

[Vom Lobetheater.] „Väter und Söhne" von E. v. Wildenbruch gelangen am Montag, den 28. d., zur Aufführung. Vorbestellungen zu dieser Vorstellung werden von heute ab entgegen genommen. Sonntag, den 27., Nachmittags 4 Uhr, wird die beliebte Operette „Angot" zu ermäßigten Preisen gegeben und Abends „Unsere Frauen". Herr Director Schönfeldt befindet sich auf einer Geschäftsreise.

[Im Thaliatheater] gelangt Sonntag Nachmittags zu halben Preisen das beliebte Lustspiel „Der Leibarzt" zur Aufführung und Abends „Der Mann im Monde". Montag, den 28., bleibt das Thaliatheater geschlossen.

* **[Concerte.]** Wiederholt sei auf die interessanten historischen Concerte des Breslauer Tonkünstler-Vereins aufmerksam gemacht, deren erste, drei aufeinanderfolgende Montag-Abende umfassende Serie am 28sten d. M. im Musiksaal der Universität ihren Anfang nimmt. Es wird an diesem ersten Abende durch besonders charakteristische, mehrstimmige Gesangsnummern, zum Theil mit Lauten- oder Streichquartettbegleitung, ein möglichst übersichtliches Bild der Hausmusik in Deutschland vom 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zu geben versucht werden. Das ganze Unternehmen, gestützt auf einen gegen 60 Mitglieder zählenden, gemischten Chor und die Mitwirkung namhafter solistischer Kräfte, verdient es volle Berücksichtigung des hiesigen kunstverständigen Publikums. Die zweite Serie von ebenfalls drei Abenden beginnt nach Weihnachten. — Die Musikalienhandlungen der Herren Hientzsch und Lichtenberg geben nähere Auskunft.

\+ **[Begräbnißcapelle.]** Auf dem neuen, hinter dem Dorfe Gräbschen belegenen evangelischen Friedhofe der St. Elisabet-Gemeinde ist seit Kurzem ein Gotteshaus errichtet worden, in welchem bei etwaigen ungünstigem Wetter die Leichenreden gehalten werden sollen. Das Gebäude mit seiner hohen Kuppel ist ein Prachtbau im wahren Sinne des Wortes. Die vor einigen Jahren hier verstorbene Frau Commerzienrath Gierth hat eine letztwillige Schenkung von 45,000 Mark dem hiesigen Magistrat mit der Bestimmung hinterlassen, dafür zum Gedächtnisse ihres Mannes und ihrer selbst auf einem neuen Friedhofe ein Gotteshaus zu erbauen, welches ähnlich wie die jetzt unbenutzt stehende Kirche auf dem Großen Kirchhofe zu gottesdienstlichen Feierlichkeiten bei Begräbnissen dienen soll. Maurermeister Härtel hat im Auftrage des Magistrats diesen Prachtbau in höchst gelungener Weise im Laufe dieses Sommers ausgeführt, und ist somit dem Willen der edlen Erblasserin Genüge geschehen.

W. **[Der Kaufmännische Verein „Union"]** bot gestern seinen Mitgliedern und Gästen eine genußreiche Abendunterhaltung, indem derselbe Herrn Dr. Brehm zu einem Vortrage über „Nordische Vogelberge" gewonnen hatte. Der Vortragende wußte seinen 1½ stündigen hochinteressanten Vortrag so ansprechend zu gestalten und mit Humor zu würzen, daß die den Saal dicht füllende Menge am Schluß ihren Beifall durch lauten Applaus zu erkennen gab.

\+ **[Gewinne der Gewerbeausstellungs-Lotterie.]** Von den am heutigen Tage zur Vertheilung gekommenen 1200 Gewinnen, welche auf die Loosnummern 100- bis 150,000 gefallen sind, wurden ca. 500 von den Loosinhabern abgeholt. Unter denselben befanden sich nachstehende größere Gewinne: ein Concertflügel an Kaufmann Pedretti in Leipzig; ein zweiter Concertflügel an Schiffer Paul Brinke in Breslau; ein vollständiges Mobiliar an Rentier Seidel in Krauschwitz; eine eiserne Federmöbelgarnitur an Handschuhfabrikanten Th. Schiller in Breslau; ein Silberkasten an stud. jur. Flint in Breslau; ein Schmuckkasten an Strohhutarbeiter Anton Janeck in Breslau; ein Glasservice an Buchbinder Adolf Okursch in Breslau; eine Doppelflinte an Schuhmacher Gustav Spiller in Breslau; ein Trumeau an Hotelbesitzer Paul Kuschel in Frankenstein.

—ρ **[Veränderung von Standesamtsbezirken.]** Zufolge eines Oberpräsidialerlasses wird der aus dem Guts- und Gemeindebezirk Pöpelwitz und den Gemeindebezirken Klein-Gandau und Cosel bestehende Standesamtsbezirk Pöpelwitz mit Ende December d. J. aufgelöst und vom 1sten Januar 1882 ab mit dem Standesamtsbezirk Landkreis Breslau vereinigt werden.

—ρ **[Ausgesetzte Belohnung.]** In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. ist die Wärterbude Nr. 1 auf der Strecke Breslau-Mittelwalde gewaltsam erbrochen und der Telegraphenapparat demolirt worden. Für die Ermittelung der Einbrecher ist seitens des königl. Eisenbahnbetriebsamtes eine Prämie von 50 Mark ausgesetzt worden.

—ρ **[Plötzlicher Todesfall. — Aufnahme Verunglückter.]** Mittwoch, Nachmittag gegen 5 Uhr, wurde mittelst Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital ein älterer unbekannter, anständig gekleideter Herr in bewußtlosem Zustande gebracht. Nach den Angaben der Begleiter hatte der Unbekannte den Exercierübungen der Truppen auf dem Palaisplatze zugesehen und war plötzlich besinnungslos zu Boden gefallen. Es konnte im Hospital nur der Tod constatirt werden, der wahrscheinlich in Folge Gehirnschlag erfolgt ist. — Das 17 Jahre alte, auf der Brüderstraße wohnende Dienstmädchen Pauline P. schlug vorgestern aus Versehen eine Wasserflasche, die sie in der Hand trug, gegen eine Thür, so daß ihr die Scherben der Flasche in den rechten Vorderarm drangen und ihr in der Nähe des Handgelenks

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

zwei tiefe Wunden beibrachten. — In einer auf der Wallstraße belegenen Buchdruckerei verunglückte gestern der 15 Jahre alte Buchdruckerlehrling Robert N. dadurch, daß er mit der linken Hand in eine im Gange befindliche Druckmaschine gerieth und sich eine schwere Verletzung der Hand zuzog. — Beide Verunglückten fanden Aufnahme in der königl. chirurgischen Klinik. — Als der 21 Jahre alte Arbeiter Karl B. in der Dominialbrennerei zu Jäschkowitz, Kreis Breslau, vorgestern seiner Arbeit nachging, fiel der Riemen von der rotirenden Scheibe herab, erfaßte die rechte Hand des Arbeiters und riß ihm zwei Finger weg. — Durch Sturz von einem Baugerüst zog sich der Zimmermann Gottlieb S. aus dem Oels'er Kreise einen Bruch des rechten Beines im Unterschenkel zu. — Die beiden letztgenannten Verunglückten befinden sich im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder in Pflege und ärztlicher Behandlung.

+ **[Aufgefundene Kindesleiche.]** Gestern Vormittag gegen 8 Uhr wurde in dem Sandfange der hinter den Militärschießständen belegenen Pumpstation von mehreren dort mit Reinigungsarbeiten beschäftigten Männern die vollständig entkleidete Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche, welche aller Wahrscheinlichkeit nach vor ca. 3—4 Tagen an irgend einer Stelle der inneren Stadt in den Canal geworfen worden ist, wurde behufs Legalsection nach der königl. Anatomie geschafft, da an dem Körper mehrfache, durch ein scharfes Instrument hervorgebrachte Verletzungen wahrgenommen wurden.

+ **[Selbstmord.]** Ein 20 Jahre alter Handschuhmachergehilfe machte gestern in der Mittagsstunde in der Bodenkammer eines Hauses auf der Gräupnerstraße seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Schwermuth ist als Motiv zu dem Selbstmorde anzusehen.

+ **[Verhaftet]** wurden ein Fleischer, ein Cigarrenmacher, ein Schuhmacherlehrling und ein Arbeiter wegen Diebstahls und eine Frau wegen Hehlerei, außerdem noch 8 Bettler, 11 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 8 prostituirte Dirnen.

+ **[Polizeiliche Meldungen.]** Gestohlen wurde aus einem Güter-Magazin der Oberschlesischen Eisenbahn ein 34 Pfund schweres Collo mit wollenen Decken, gezeichnet C. R. 6, einem Kutscher auf der Fischergasse aus verschlossenem Pferdestalle ein roher Leinwandbeutel mit 54 M., einem Baumeister auf der Höfchenstraße aus verschlossenem Waschhause ein größerer Posten Bett- und Leibwäsche, einem Kaufmann auf der Sadowastraße aus dem Keller zwei Petroleumlampen, einer Arbeiterfrau auf der Schulgasse aus unverschlossener Wohnung verschiedene Frauenkleidungsstücke, einem Restaurateur aus seinem Geschäftslocale auf der Rosenthaler-Straße ein dunkelblauer Winterüberzieher mit Sammetkragen, einer Arbeiterfrau auf der Großen Dreilindengasse aus unverschlossenem Stalle eine lebende Gans, einer Frau auf der Ohlauerstraße aus verschlossener Bodenkammer ein rehfarbener Filzrock und eine weiße Cachemir-Capotte, einer Wittwe auf der Altbüßerstraße aus unverschlossener Wohnung eine goldene Busennadel, 6 goldene Hemdenknöpfe und 3 Mark, einem Schlossergesellen und einem Kutscher auf der Malergasse je eine silberne Cylinderuhr nebst neusilberner Kette, einer Wittwe auf dem Wochenmarkte des Ringes mittelst Taschendiebstahls ein gehäkeltes, mit Perlen besetztes Beutelportemonnaie von grüner Seide mit ca. 5 Mark Inhalt. — Abhanden kam einem Kaufmann auf der Albrechtsstraße ein schwarzer, seidener Regenschirm, einer Arbeiterfrau auf der Bohrauerstraße ein braunes ledernes Portemonnaie mit 15 Mark. — Gefunden wurde am 22. d. Mts. vom Droschkenkutscher Wagner, Gabitzstraße Nr. 90, eine schwarz und graue Plüschdecke und ein Regenschirm.

□ **Sprottau**, 24. November. [August von Wiese †.] Heute Nachmittag bewegte sich ein großer Leichenzug vom Bahnhofe nach dem städtischen Kirchhofe. Der Sarg, welcher nach dort überführt wurde, barg die sterbliche Hülle des zu Habelschwerdt verstorbenen Bürgermeisters a. D., Herrn Emil August von Wiese. Den Zug eröffnete die Stadtcapelle, ihr folgte die Schützengilde mit umflorten Fahnen. Hinter dem Leichenwagen schritten die Söhne des Verstorbenen, die evangelische und katholische Geistlichkeit, die Behörden des Kreises, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Lehrer-Collegien der Realschule und der evangelischen Stadtschule, die Mitglieder der Loge „Augusta", deren Meister vom Stuhl der Verstorbene längere Jahre gewesen war, sowie viele Freunde des Entschlafenen. Eine längere Reihe von Equipagen schloß den imposanten Zug. Die Trauerrede hielt Herr Superintendent Winter. Herr Bürgermeister von Wiese wurde am 25. December 1807 zu Grünberg geboren. Nach Vollendung seiner juristischen Studien widmete er seine Kräfte dem Wohle seiner Vaterstadt. Längere Zeit amtirte er hier als Syndicus. Am 1. October 1848 wurde er Bürgermeister in Sprottau, welches Amt er bis zum 1. Juli 1873 verwaltete. Von der Art und Weise, in der er das Wohl der Stadt zu befördern suchte, legte die große Liebe und Anhänglichkeit, welche dem theuren Todten noch heute gezollt werden, beredtes Zeugniß ab. Während seiner Amtsführung hat die Stadt Sprottau sich erheblich vergrößert und verschönert. Von den größeren Bauten, die in dieser Zeit aufgeführt wurden, erwähnen wir: den Bau des Rathhauses 1862—64, den Bau der Gasanstalt, 1863—64, den der Wasserleitung, 1867—69, und den Bau der Garnisonsanstalten, begonnen 1867. Andauernde Kränklichkeit zwang ihn zur Niederlegung seines Amtes. 1878 verlegte er seinen Wohnsitz nach Habelschwerdt, um seinen Kindern näher zu sein. Sein Wunsch, den er bei seinem Scheiden von hier aussprach, dereinst „unter seinen Bürgern zu ruhen", ist nun erfüllt. Unter „seinen Bürgern", neben seiner ihm vor mehreren Jahren vorangegangenen Gattin liegt er zur letzten Ruhe gebettet. Sein Andenken wird in den Herzen der Bürgerschaft Sprottaus dauernd fortleben.

---

§ **Striegau**, 24. Novbr. [Kreistag.] Gestern Vormittag fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Landrath v. Koschembahr im Sessionszimmer des Magistrats eine Sitzung des Kreistages statt, an welcher sich 24 Kreistagsabgeordnete betheiligten. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten. Hierbei wurden im zweiten engeren Wahlgange für Freiherrn v. Buddenbrog-Pläswitz und für Amtshauptmann Bollert-Muhrau je 12 Stimmen abgegeben. Das Loos entschied für Amtshauptmann Bollert, so daß derselbe als Provinziallandtags-Abgeordneter gewählt ist. Zur regelmäßigen Ergänzung des Kreisausschusses wurden die ausscheidenden Mitglieder Graf Carmer-Panzkau und Landesältester Schwarz-Eisendorf auf eine sechsjährige Wahlperiode wiedergewählt. Die Vorschlagsliste der zum Amt eines Amtsvorstehers geeigneten Personen fand durch Aufnahme des Inspector Habel die erforderliche Ergänzung. Ein Antrag auf Bewilligung der Mittel zur Prämiirung von Fleischbeschauern fand nicht die Zustimmung der Versammlung. Aus dem Berichte des Kreisausschusses über die Jahresrechnung der Kreiscommunalkasse pro 1880/81 war zu entnehmen, daß die Gesammteinnahme 178,715 M., die Gesammtausgabe 43,407 M. betragen hat, so daß ein Bestand von 135,308 M. verbleibt. Dem Kreis-Communalkassen-Rendanten Posca wurde demnächst Decharge ertheilt. In Erledigung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurde die Wahl eines Kreistaxators in der Person des Gutsbesitzer J. Prasse-Rauske vollzogen, sowie die Constituirung verschiedener an den Geschäften der Kreisverwaltung betheiligten Commissionen herbeigeführt.

Wohlau, 24. November. [Dem Project einer Eisenbahn-Verbindung der Stadt Guhrau] mit einer Station der Oberschlesischen Eisenbahn wird im hiesigen Kreise die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Anläßlich der Einladung des Landrath von Goßler in Guhrau zu einer Versammlung behufs Besprechung des erwähnten Projectes ist, wie dem „Niederschl. Anz." mitgetheilt wird, hier vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmäßig sein würde, von dem Eisenbahn-Comite des hiesigen Kreises einige Mitglieder zu der Versammlung zu schicken, um die Weiterführung der oben erwähnten projectirten Bahn nach einer zweiten, vielleicht der Freiburger Eisenbahn über Winzig, in Anregung zu bringen.

= **Ober-Salzbrunn**, 24. Novbr. [Neuanstellung von Brunnenärzten.] Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die fürstlich Pleß'sche Centralverwaltung durch Neuanstellung von Aerzten im Curorte Ober-Salzbrunn einem Uebelstande zu begegnen, welcher sich namentlich während der Erkrankung des um Ober-Salzbrunn hochverdienten Herrn Sanitätsrath Dr. Biefel fühlbar gemacht hat. Bei der starken Frequenz des Bades, ist zur Zeit eine Ueberlastung der gegenwärtig fungirenden Brunnenärzte nicht immer zu vermeiden gewesen. Hiernach aber und in Rücksicht auf die immer höher steigende Werthschätzung des Oberbrunnens, dessen heilwirkende Eigenschaften sich nicht nur auf die Beseitigung von Hals-, Brust- und Lungenleiden, sondern nach neueren Wahrnehmungen von autoritativer Seite auch auf die erfolgreichste Bekämpfung von Unterleibsleiden, namentlich Harnbeschwerden erstrecken, ist nicht zu bezweifeln, daß zwei event. noch anzustellende Aerzte gleich den übrigen Brunnenärzten eine lohnende Praxis finden werden. Die fürstlich Pleß'sche Centralverwaltung auf dem Fürstenstein nimmt diesbezügliche Bewerbungen entgegen.

⊙ **Habelschwerdt**, 24. November. [Stadtverordnetenwahlen. — Gewerbeverein.] Bei den gestern hier vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt: In der dritten Abtheilung: die Herren Rentier Thilsch, Kaufmann Kammer, Fabrikbesitzer Olbricht, in der zweiten: Tischlermeister Büttner, Bahnspediteur Hagedorn, Hausbesitzer Klein, Mühlenbesitzer Schneider; in der ersten: Brennerei- und Gasthofbesitzer Sterz, Brauereibesitzer Kastner und Kaufmann Paul Taiber. Die Herren Sterz, Kastner, Büttner und Hagedorn wurden wieder-, die anderen neugewählt. Die Wahlen fanden diesmal unter reger Betheiligung der Bürgerschaft statt. — In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Gewerbevereins, der gegenwärtig 91 Mitglieder zählt, hielt Herr Rentier Thilsch einen interessanten Vortrag über „die Steuerverhältnisse Frankreichs". Bei der hierauf vorgenommen Wahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Präfect Scholz, durch Acclamation wiedergewählt.

---

d. **Gleiwitz**, 24. November. [Stadtverordnetenwahlen. — Gewerkverein.] Gestern und heut fand die Wahl von 12 Stadtverordneten statt, und zwar wurden für jede Abtheilung 4 Stadtverordnete gewählt. In der dritten Abtheilung waren von 1074 Wählern 428 erschienen. Es wurden die von den Ultramontanen aufgestellten Candidaten gewählt, nämlich die Herren: Kaufmann Edler, Dr. Kempa, Hütteninspector Jagsch und Zimmermeister Traufeld. In der zweiten Klasse waren von 175 Wählern 85 erschienen. Gewählt wurden die Herren: Kaufmann Dowerg, Maurermeister Lubowski, Dr. Mosler und Rechtsanwalt Pohl. In der ersten Abtheilung gingen aus der Wahl hervor die Herren: Sanitätsrath Dr. Freund, Rechtsanwalt Geißler, Mühlenbesitzer Goretzki und Kaufmann Langer. — Der Generalsecretär der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, Maschinenbauer Andreak aus Berlin, wird am 1. December hier über „Zweck und Erfolge deutscher Gewerkvereine" einen Vortrag halten.

---

d. **Tost**, 24. Novbr. [Verein gegen Bettelei. — Vaterländischer Frauenverein.] Seit Gründung des Vereins gegen Bettelei hat das Bettelunwesen in unserer Stadt sein Ende gefunden. Die früheren sog. Freitagsbettler werden, soweit dies nöthig, aus Vereinsmitteln unterstützt, während die durchreisenden bedürftigen und der Unterstützung würdigen Handwerksburschen ein Zehrgeld erhalten, die gewerbsmäßigen Landstreicher aber festgenommen und nach Gewährung von Nachtquartier und Verpflegung entweder in ihre Heimath mittelst Zwangspaß befördert oder wenn dieselben bereits bestraft sind, dem Amtsrichter zur Bestrafung zugeführt werden. Außerdem werden aus Vereinsmitteln bedürftige Personen unserer Stadt während der Wintermonate unterstützt und auch arme Schulkinder bekleidet. Es bleibt deshalb nur zu bedauern, daß eine größere Anzahl hiesiger, nicht unbemittelter Bürger dem Verein bisher nicht beigetreten und daß ein Theil der früheren Mitglieder ausgeschieden ist. — Der hiesige vaterländische Frauenverein hat seine Thätigkeit mit vielem Eifer bereits entwickelt und dafür gesorgt, arme Kinder für den Winter zu bekleiden und die bedürftigsten Armen mit Lebensmitteln zu versehen. Die Kleidungsstücke für die armen Kinder werden von den dem Verein angehörenden Damen selbst angefertigt.

X. **Tarnowitz**, 24. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der hier am 21. d. M. vollzogenen Stadtverordnetenwahl wurden die Herren: Bäckermeister Foitzik, Bergverwalter Frank und Apotheker Jeziolkowski neu- und die Herren Controleur Dahms, Rendant von Helmrich, Bergwerksdirector Koch, Gasanstaltsbesitzer Koßler, Holzhändler Leschnitzer, Weinhändler Rischofski und Kaufmann Tunk wiedergewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine mäßige.

Handel, Industrie 2c.

• **Breslau**, 25. November. [Von der Börse.] Nach den von Berlin vorliegenden Berichten hatten gestern dort verschiedene Momente am Schlusse der Börse auf einen günstigen Stimmungs-Umschwung eingewirkt. Von anderen auswärtigen Plätzen kamen gleichfalls anregende Meldungen. Dementsprechend war heute die Haltung recht fest bei ziemlich regem Verkehr und gegen gestern höheren Coursen, die indeß weitere Steigerung nicht erfuhren.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburg. St.-Act. 99 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 245,75—35 bezahlt, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien —,—, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsactien —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Franzos. —,—, Rumänier —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungarische Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente 77,15—10 bez., do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anl. I —,—, do. II 59,75—90 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditact. 625—626—625,50—626,50 bez., Laurahütte 124,60—75 bez., Oesterr. Noten —,—, Russ. Noten 216,50 bez. u. Gd., 1880er Russen 73,90—73,75—74,00 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Polnische Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—.

Breslau, 25. November. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchster	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchster	niedrigst.
	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰
Weizen, weißer	23 30	23 10	22 80	22 30	21 80	20 80
Weizen, gelber	22 80	22 60	22 30	22 —	21 50	20 80
Roggen	18 10	17 80	17 60	17 30	17 10	16 90
Gerste	16 30	15 50	15 —	14 70	14 20	13 50
Hafer	14 90	14 60	14 40	14 10	13 90	13 70
Erbsen	20 50	19 80	19 30	18 70	18 30	17 30

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	25	70	24	70	23	—
Winter-Rübsen	24	60	23	60	21	90
Sommer-Rübsen	24	50	23	—	22	—
Dotter	23	—	22	25	21	50
Schlaglein	25	50	24	—	21	50
do. galiz.	24	—	22	50	21	50
Hanfsaat	17	—	16	25	—	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,08—0,10 M.

Breslau, 26. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gek. 2000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 182,50—182 Mark bez., November-December 174 Mark Br., December-Januar 172 Mark Br., April-Mai 170 Mark Br.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 226 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 143 Mark Br., November-December 141,50 Mark Br., April-Mai 143 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 265 Mark Brief.

Rüböl (per 100 Kilogr.) ruhig, gek. — Ctr., loco 56,50 Mark Br., per November 55,50 Mark Br., November-December 55,25 Mark Br., December-Januar 55,25 Mark Br., April-Mai 55,25 Mark Br. u. Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) matt, gek. — Liter, per November 48,60 bis 48,80 Mark bez., November-December 48,80 Mark Gd., December-Januar 48,90 Mark Gd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 50,10 Mark bez. u. Gd., Mai-Juni 50,50 Mark Br., Juni-Juli 51 Mark Gd.

Zink: Gestern Hohenlohe-Marke auf Lieferung 17,00 Mark bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 26. November.
Roggen 182, 50 Mark, Weizen 226, —, Hafer 143, —, Raps 265, —, Rüböl 55, 50, Spiritus 48, 80

F. E. **Breslau**, 25. Nov. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Der Handel konnte sich im Allgemeinen nicht zu jener Lebendigkeit der Vorwochen hinaufschwingen, die minder starke Bewegung basirte jedoch darauf, daß mehrere in den Vorwochen viel gehandelte Artikel, namentlich zu Anfang dieser, durch Preisschwanken der Frage Einhalt geboten und erst sich mehr befestigende Notiz bewirkte wieder neue Kauflust. Zucker jedoch blieb ohne Unterbrechung gut gefragt und obwohl von gemahlenen Zuckern sich das Angebot schon reichlicher machte, konnten Abgeber ihre festen vorwöchentlichen Forderungen, besonders bei guten Marken, schlank erzielen. Brodzucker sind loco fast gar nicht zu beschaffen gewesen und Bruchzucker mit diesen gegenüber unbedeutenden Preisdifferenz gern gekauft worden. Farbige Farine konnten wegen Mangel gesuchter Qualitäten die Frage nur zum Theil befriedigen. Auf dem Kaffeemarkte war vor wie nach der in dieser Woche gewesenen holländischen Auction ruhige Bewegung, der Auctionsablauf, obwohl unsere hiesigen Notirungen nicht ungünstig beeinflussend, hat nicht animirend gewirkt und sind die verschiedenen loco gehandelten Marken zu ziemlich unveränderten Preisen nur zur Bedarfsdeckung gekauft worden. Von Gewürzen haben Pfeffer und Piment bei billigerem Angebot sich nur in kleinen Posten begeben lassen. Von Südfrüchten machte sich nach neuen Rosinen mehr Frage als Angebot. Fett ist die Woche hindurch preisschwankend gewesen und schloß billiger als anfangs. In Petroleum war zumeist Locofrage und ist dessen Vorwochennotiz behauptet geblieben.

Ratibor, 24. November. [Marktbericht von E. Lustig.] Wetter schön. Der heutige Markt war zwar nur mäßig besucht, doch war Getreide genügend zugeführt, welches die vorwöchentlichen Preise behauptete. Weizen waren gute Qualitäten schlank zu placiren. Roggen war schwächer angeboten, aber behauptet. Gerste blieb etwas vernachläßigt, dagegen wurden gute Qualitäten von Hafer sehr gesucht. Es ist zu notiren: Weizen 21,50 bis 22,40 M., Roggen 17,30—17,90 Mark, Gerste 14,80—16,20 Mark, Hafer 14,00—15,20 Mark pro 100 Kilogr.

Glasgow, 22. November. [Roheisenbericht von Theodor Hertz in Glasgow, vertreten durch D. Markuse u. Comp.] Seit meinem letzten Druckbericht ist unser Roheisenmarkt ohne wesentliche Veränderung geblieben. Warrants heute 50 Sh. 10 D. bis 51 Sh. 3½ D. Kasse. Der Vorrath im Store (Warrants) beträgt 615,644 Tons gegen 613,263 Tons, und es sind augenblicklich 105 Hochöfen in Betrieb, dieselbe Anzahl, wie vorige Woche. — Die Verschiffungen während der vergangenen Woche betrugen 11,153 Tons gegen 7951 Tons während der correspondirenden Woche vergangenen Jahres und in diesem Jahre 521,399 Tons gegen 610,109 Tons während derselben Periode 1880.

Bradford, 24. Novbr. Wolle sehr fest bei mäßiger Nachfrage; bei dem Geschäft in wollenen Garnen handelte es sich meist um inländischen Consum, das Exportgeschäft war träge; von wollenen Stoffen waren weiche Waaren ziemlich gefragt.

London, 25. Novbr. Bei der gestrigen Wollauction waren Capwollen weniger fest als am ersten Tage, und nur wenig theurer als am Schluß der letzten Auction.

Concurseröffnungen.

Firma Otto Max Alt in Limbach, Verwalter Rechtsanwalt Baumgärtel. — Firma G. Staak u. D. Jürgens in Schleswig, Verwalter Kaufmann Eitzen. — Kaufmann Moritz Joachim in Posen, Verwalter Ludwig Mannheimer. — Kaufmann Carl Friedr. Wilh. Franz Halter in Waldheim, Verwalter Georg Groß. — Kaufmann Joseph Philipp Landsrath in Wiesbaden, Verwalter Rechtsanwalt Scholz. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Albert von Taschitzki zu Prausnitz, Concurs-Verwalter Kaufmann Hermann Müller, Termin 9. Januar 1882.

General-Versammlung.

[Breslauer Maklerbank in Liquid.] Generalversammlung am 17. December, Nachmittag 4 Uhr (neue Börse).

Briefkasten der Redaction.

O. P. in Lichtenau. Wien, Schulhof 4.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Berlin, 25. Novbr. Der Kaiser hat in der vergangenen Nacht mit einigen Unterbrechungen im Allgemeinen gut geschlafen und ist heute um halb neun Uhr aufgestanden.

Berlin, 25. Novbr. Heute Nachmittag fand eine Sitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung stand die Ausführung der Anleihegesetze und die mündlichen Berichte über die drei Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen.

Berlin, 25. Nov. In der Budget-Commission des Reichstages wurden heute Referate über einige Etats vertheilt. Es werden referiren über Militäretat: Freiherr von Maltzahn-Gültz; Marine: Rickert; Post und Telegraphen: Franz und Freege; Eisenbahnen: Büchtemann und Schrader; allgemeine Finanzverwaltung: von Benda; Zölle und Steuern: von Wedell-Malchow und Schlutow. — Heute Nachmittag erfolgte die Constituirung der Commissionen des Reichstages. Es wurden gewählt: in der Petitions-Commission als Vorsitzender der Abg. Stephani, als Stellvertreter des Vorsitzenden Abg. Hofmann, als Schriftführer Prinz Radziwill, Fürst Carolath und von Keller; in der Budget-Commission als Vorsitzender von Bennigsen, Stellvertreter Dr. Bock, Schriftführer Frhr. v. Pfetten, Büchtemann, Schrader, Frhr. von Ow (Freudenstadt); in der Wahlprüfungscommission Vorsitzender Frhr. v. Heeremann, Stellvertreter Parisius, Schriftführer von Beaulieu und Grütering.

Berlin, 25. Novbr. Die Ueberraschung über den Verlauf der gestrigen Reichstagssitzung, in welcher die conservative Partei eine vollständige Kopflosigkeit an den Tag legte, giebt sich überall kund. Die liberale Presse, auch die „Germania", monirt die Hilflosigkeit sowohl der Conservativen wie der Bundesrathsvertreter, welche letztere das stattgehabte Resultat schon in Rücksicht auf die beabsichtigte Betheiligung des Reichskanzlers durch eine Meldung zum Wort hätten vermeiden müssen.

Berlin, 25. Novbr. Das „Tageblatt" meldet gerüchtweise eine seitens Rußland beabsichtigte Herabsetzung der Einfuhrzölle. Das Gerücht ist wenig glaubhaft. — Der „Kreuzzeitung" wird aus Breslau gemeldet, daß von dem Domcapitel für den Bischofsstuhl in Vorschlag gebracht seien: Gleich, Lorinser, Prinz Radziwill, Probst Herzog und Pfarrer Hertlein in Ottmachau. Der Kaiser wird ersucht, aus dieser Liste eine persona grata zu bezeichnen. — Die „Germania" meldet aus Breslau: Canonicus Dr. Künzer ist schwer erkrankt. Man zweifelt an seinem Wiederaufkommen. Der Kranke hat die heiligen Sterbesacramente empfangen.

Berlin, 25. Novbr. Neuerdings ist Seitens der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung die dankenswerthe Einrichtung getroffen worden, daß telegraphische Postanweisungen innerhalb des deutschen Postgebietes nicht nur, wie bisher, auf Antrag des Absenders oder Empfängers, sondern, falls Bedenken nicht bestehen, auch ohne ausdrückliches Verlangen einem Empfänger, welcher seinen Aufenthaltsort verändert hat, auf telegraphischem Wege nach dem neuen Aufenthaltsort nachgesandt werden. Die tarifmäßige Gebühr für die Nach-

sendung auf telegraphischem Wege wird vor der Aushändigung des Telegrammes bezw. vor der Auszahlung des Geldbetrages von dem Empfänger eingezogen. Sofern in dem Orte, von dem die Nachsendung einer telegraphischen Postanweisung erfolgen soll, eine Telegraphenbetriebsstelle nicht besteht, wird das empfangene Ueberweisungstelegramm von der betreffenden Postanstalt mit nächster Gelegenheit derjenigen Telegraphenanstalt wieder zugeführt, von welcher dasselbe eingegangen ist. Letztere hat sodann die Weitertelegraphirung an die Postanstalt des neuen Bestimmungsorts zu bewirken.

Berlin, 25. Novbr. [Neueste Börsen- und Handelsnachrichten.] Bei der heute fortgesetzten Ultimo-Regulirung stellten sich die Prolongationssätze wie folgt: Franzosen 1¾ Mark Rep., Lombarden glatt gegen Courtage, Oesterreich. Credit-Actien 2—1¼ Mark Rep., Disconto-Commandit-Antheile 0,90 Mark Rep., Dortmunder Union ⅛—0,10 % Rep., Laurahütte 0,40 Rep., Ungar. Goldrente 0,075 Rep., Italiener 0,10 Rep., Orient-Anleihe 0,075—0,10 Dep., 1880er Russen 0,10 Rep., Rubelnoten glatt gegen Courtage, Galizier ½ Rep. — In Verfolg des Beschlusses der Sachverständigen-Commission der Fondsbörse vom 16. d. Mts. wird die Vergütung, welche der Verkäufer an den Käufer für jede nicht zur effectiven Lieferung gelangende Drittel-Actie der Deutschen Bank zu zahlen hat, auf 36 M. festgesetzt. Diese Vergütung ist bei Regulirung der Differenz in Anrechnung zu bringen. — Von morgen, den 26. d. M. ab, werden nicht abgestempelte Actien nicht mehr notirt. — Man schreibt aus Hamburg, es habe die Deutsche Bank daselbst einen größeren Häusercomplex vis-à-vis der Börse von dem Anbau von Ziggs Hotel an bis zum alten Wall käuflich erworben und beabsichtige, dort ein großes Bankgebäude zu errichten. Der Kaufpreis wird auf eine ½ Million Mark angegeben. — Aus Breslau lagen an der Börse Nachrichten betreffs der Einnahmen der Oberschlesischen Bahn vor, nach welchen die Hauptbahn bis zum 20. d. Mts. eine Mehreinnahme von 300,000 M. erzielt haben soll. — Die Posen-Kreuzburger Eisenbahn soll einen Plus von ca. 30,000—35,000 Mark gegen die November-Einnahme vorigen Jahres aufweisen. Man theilt ferner mit, daß ein nicht unbedeutender Theil der Mehreinnahmen dieses Jahres an den Ausgaben absorbirt wird, welche eine Erweiterung erfahren haben. — Der Handelsrichter hat die Eintragung des Beschlusses der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Actiengesellschaft für Holzarbeit (Simon), betreffend die Liquidation der Gesellschaft und den freihändigen Verkauf der Vermögensobjecte, abgelehnt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 25. Nov. Der „Reichs-Anzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend die einjährige Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin vom 29. d. M. ab.

Berlin, 25. Nov. Im hiesigen dritten Wahlkreis wurde gestern Ad. Wagner definitiv als Candidat der antifortschrittlichen Parteien für die Nachwahl am 28. d. Mts. aufgestellt.

München, 25. Nov. Die Abgeordnetenkammer, den Finanzetat berathend, lehnte mit 78 gegen 59 Stimmen den Dispositionsfonds ab. Rittler erklärte, daß die Rechte den wohlthätigen Zweck des Dispositionsfonds wohl würdige, aber sich nicht veranlaßt fühle, ein mißliebiges Ministerium zum öffentlichen Almosenier zu machen.

Rom, 25. Novbr. Gegenüber der in der jüngst erschienenen Broschüre über die Lage des Papstes enthaltenen Behauptung, „daß Crispi auf Befehl des neuen Papstes befragt, erwidert hätte, er könne als Minister des Innern die Aufrechterhaltung der Ruhe am 20sten Februar 1878 nicht verbürgen, falls der Papst Leo dem Volke auf dem Petersplatze feierliche Benediction ertheilen würde", stellt die „Riforma" formell in Abrede, daß Crispi befragt worden und demzufolge auch, daß er obige Antwort ertheilt habe. Er habe im Gegentheil dem Vatican freiwillig zu wissen gethan, daß die Ruhe wie in normalen Zeitläufen aufrecht erhalten werden würde, und habe Wort gehalten.

Rom, 25. Novbr. Die „Agencia Stefani" meldet aus Wien: Kalnoky stattete nach seiner Beeidigung dem italienischen Botschafter Robilant einen Besuch ab, worauf zwischen Kalnoky und Mancini der Austausch von sympathischen Beglückwünschungen erfolgte.

Rom, 25. Nov. Die „Gazetta Italia" meldet: Emile Oliver, welcher mit Grévy stets auf gutem Fuße geblieben, befindet sich auf dem Wege nach Rom. Derselbe soll beauftragt sein, den Papst vertraulich über seine Ansicht betreffs des neuen Concordates zu befragen, welches den religiösen Conflict mit Frankreich beilegen soll.

Konstantinopel, 24. Novbr. In den Ortschaften bei Erzerum ist eine pestähnliche Krankheit ausgebrochen. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen.

Liverpool, 25. Novbr., Nachmittags. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Ruhig.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 25. November. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 2 Uhr 25 Min. Ziemlich fest.

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
[illegible]err. Credit-Actien	624 —	623 —	Wien 2 Monat	170 85	170 75
[illegible] Staatsbahn	554 50	552 50	Warschau 8 Tage	216 —	215 40
Lombarden [illegible]	248 50	256 —	Oesterr. Noten	171 90	171 75
Schles. Bankverein	112 50	112 50	Russ. Noten	216 65	216 05
Bresl. Discontobank	101 —	101 —	4½% preuß. Anleihe	105 25	105 50
Bresl. Wechslerbank	109 30	109 30	3½% Staatsschuld.	99 —	99 —
Laurahütte	124 25	123 60	1860er Loose	123 50	123 90
Wien kurz	171 70	171 60	Oberschl. Eisenb.-Act.	244 75	244 75

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 2 Uhr 30 Min.

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
Posener Pfandbriefe	100 —	100 10	London lang	— —	20 20
Oesterr. Silberrente	66 80	66 80	London kurz	— —	20 38
Oesterr. Papierrente	— —	66 10	Paris kurz	— —	80 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 20	56 40	Deutsche Reichs-Anl.	101 —	100 90
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	100 60	100 60
Breslau-Freiburger	99 20	98 70	Orient-Anleihe II.	59 90	59 70
R.-O.-U.-St.-Actien	165 70	164 60	Orient-Anleihe III.	60 50	60 40
R.-O.-U.-St.-Prior.	162 20	161 50	Donnersmarckhütte	60 20	60 —
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	42 90	42 —
Bergisch-Märkische	123 40	123 20	1880er Russen	74 10	74 —
Oberschlesische	244 70	244 70	Neue rum. St.-Anl.	101 90	101 90
Galizier	131 —	130 70	Ungar. Papierrente	77 50	76 70
Russische Bank	— —	— —	Ungarische Credit	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 80, 60, dto. ungarische 102, 60, do. 4procentige 77, —, Creditactien 621, 50, Franzosen 553, —, Oberschles. ult. 244, 50, Discontocommandit 219, 50, Laura 124, 40, Russ. Noten ult. 216, 70, Nationalbank 113, —, Lombarden —, —.

Ruhig. Spielpapiere und Banken schließlich ermattend, Bahnen und Bergwerke gut behauptet, russ. Werthe fest. Discont 5 pCt.

(W. T. [illegible]) ... [Schluß-Bericht.]

...ßt ist, daß man ... die Socialisten immer ...

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
Weizen.			[illegible] Matt.		
November	238 50	238 50	Novbr.-Decbr.	55 70	56 10
April-Mai	224 —	224 50	April-Mai	57 20	57 10
Roggen. Flau.			Spiritus. Befestigt.		
November	191 —	192 25	loco	51 30	51 20
Novbr.-Decbr.	185 50	186 75	November	53 30	51 10
April-Mai	173 50	174 75	Novbr.-Decbr.	51 30	52 80
Hafer.			April-Mai	52 20	51 20
November	149 50	149 50			
April-Mai	150 —	150 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 25. November, — Uhr — Min.

Cours vom	25.	24	Cours vom	25.	24.
Weizen. Matt.			Rüböl. Matt.		
November	238 —	238 —	November	55 20	55 70
Frühjahr	224 50	225 —	April-Mai	56 50	57 —
Roggen. Matt.					
November	188 50	190 —	Spiritus.		
Novbr.-Decbr.	184 —	184 50	loco	49 80	50 20
Frühjahr	172 —	172 50	November	50 50	51 —
Petroleum.			Novbr.-Decbr.	50 30	50 40
November	7 90	7 90	Frühjahr	51 20	51 50

(W. T. B.) **Wien**, 25. November. [Schluß-Course.] Behauptet.

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
1860er Loose	— —	— —	Marknoten	58 20	58 25
1864er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 60	119 70
Creditactien	363 30	359 80	Papierrente	77 22	77 20
Oest.-ungar. do.	360 50	358 50	Silberrente	78 10	78 05
Anglo	153 50	153 25	London	118 80	118 80
St.-Esb.-A.-Cert.	322 —	320 50	Oest. Goldrente	93 80	93 80
Lomb. Eisenb.	150 30	146 25	Ung. Papierrente	90 60	90 20
Galizier	305 50	303 80	Wien. Unionbank	142 60	141 50
Elbethalbahn	248 75	249 —	Wien. Bankvern.	139 —	138 75
Napoleonsd'or	9 42	9 41½	4proc. ung. Goldr.	89 90	89 67

(W. T. B.) **Paris**, 25. November. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 60. Neueste Anleihe 1872 116, 30. Italiener 89, 45. Staatbahn 690, —. Oesterr. Goldrente 80, —. Ungar. Goldrente 103⅞. Fest.

Paris, 25. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Träge.

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
3proc. Rente	85 30	85 45	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	85 70	86 —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	116 —	116 20	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	89 10	89 10	Orientanleihe III.	60 —	59¾
Oesterr. Staats-E.-A.	688 75	690 —	Goldrente österr.	80¼	80⅛
Lomb. Eisenb.-Act.	315 —	317 50	do. ung.	104 —	103⅞
Türken de 1865	13 25	13 30	1877er Russen	92⅞	92⅞

(W. T. B.) **London**, 25. Novbr. [Anfangs-Course.] Consols 100, 03. Italiener 88, 75. Russen 1873er 90, 11. Wetter: Nebel.

London, 25. Novbr., Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 4½ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. St. Ruhig.

Cours vom	25.	24.	Cours vom	25.	24.
Consols	100⅛	99 15	Silberrente	67½	— —
Ital. 5proc. Rente	88¾	88⅜	Papierrente	— —	— —
Lombarden	12⅝	12¼	Ung. Goldrente 4proc.	76⅞	76¾
5proc. Russen de 1871	88¾	88¾	Oesterr. Goldrente	79⅞	79½
5proc. Russen de 1872	88½	88¼	Berlin	— —	20 72
5proc. Russen de 1873	90¾	90½	Hamburg 3 Monat	— —	20 72
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	— —	20 72
Türk. Anl. de 1865	12¾	12⅞	Wien	— —	12 —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	25 60
6% Ver. St. per 1882	104⅞	104⅞	Petersburg	— —	24¾

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 25. November, Mittags. [Anfangs-Course.] (Privat-Verkehr.) Credit-Actien 311⅜. Staatsbahn 276, 50. Galizier 262, —. Lombarden — —. Fest.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 25. November, Nachmittag 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 311, 62. Staatsbahn 277, 62. Lombarden 129, 87. — Fest.

(W. T. B.) **Köln**, 25. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 23, 75, per März 23, 10, Roggen loco —, per Novbr. 19, 05, per März 17, 75. — Rüböl loco 31, —, per Mai 29, 60. — Hafer loco 17, —. Wetter: —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen still, per November-December 230, per April-Mai 227, —. Roggen still, per November-December 180, —, per April-Mai 173, —. — Rüböl ruhig, loco 58, per Mai 58½. — Spiritus matt, per November 44, per December-Januar 43½, per Januar-Februar 43½, per April-Mai 43¼. Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, per November —, —, per März 310, —, Roggen loco niedriger, per November —, per März 206, per Mai 198, Rüböl loco 33½, per Herbst 33, per Frühjahr 34⅝, Raps per Frühjahr —, per Herbst —.

(W. T. B.) **Paris**, 25. November. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per November 31, —, per December 31, —, per Januar-April 31, —, März-Juni 31, 10. — Mehl weichend, per November 64, —, per Decbr. 64, 25, per Januar-April 65, 10, März-Juni 65, 25. — Rüböl ruhig, per November 81, 75, per December 82, 25, per Januar-April 79, 50, per März-Juni 77, 75. — Spiritus fest, per November 62, —, per December 61, 75, per Januar-April 62, 75, Mai-August 64. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 25. November. Rohzucker 56,75—57.

(W. T. B.) **London**, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, nominell, unverändert. Mehl und Hafer weichend. Fremde Zufuhren: Weizen 54,260, Gerste 5800, Hafer 36,670 Qutrs.

London, 25. Novbr. Havannazucker 25.

Glasgow, 25. Nov. Roheisen 50,9.

Wien, 25. November, 5 Uhr 40 Min. [Abendbörse.] Creditactien 361, —, Ungar. Credit 359, —, Staatsbahn 320, 75, Lombarden 148, 75, Galizier 304, 75, Anglobank —, —, Napoleonsd'or —, —, Oesterr. Papierrente 77, 17, Marknoten 58, 20, Oesterr. Goldrente 93, 80, Ungar. Goldrente —, —, 4proc. Ungar. Goldrente 89, 85, 4% Ungarische Papierrente 90, 20. Elbethalbahn 248, 25. Matt.

Hamburg, 25. Novbr., 9 Uhr 38 Minuten, Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 317, —, Oesterr. Creditactien 308, —, Staatsbahn 688, —, Silberrente —, —, Papierrente —, —, Oesterr. Goldrente —, —, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —, do. 1880er —, —, Ungar. Goldrente —, —, Berg.-Märkische —, —, Orientanleihe II. —, —, do. III. —, —, Laurahütte 123, 75, Oberschlesische —, —, Russische Noten —, —, Lomb. Prioritäten —, Packetfahrt —. Matt, geschäftslos.

Vergnügungs-Anzeiger.

= [Saison-Theater.] Die Vorstellungen mit dem neuen Personal nehmen ihren günstigen Fortgang und sind vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommen worden. Morgen, Sonnabend, tritt zum ersten Male der bekannte Tenorist Herr Gustav Walter auf, der die Partie des „Pygmalion" in der „Schönen Galathée" singen wird; ferner Frl. Herold als „Ganymed", der ein bedeutender Ruf als Operettensängerin voraufgeht. Außerdem gelangt noch zur Aufführung „Monsieur Hercules" mit Herrn Jean Helle als „Cäsar" und „Im Vorzimmer Seiner Excellenz" mit Herrn Oscar Wagner als „Jeremias Knabe". — Sonntag wird der „Postillon von Müncheberg" aufgeführt.

+ [Schmidt's Affen- und Hunde-Theater.] In der auf dem Platze an der Universitätsbrücke neu erbauten Schaubude giebt der hier von früher her bekannte Herr B. Schmidt mit seinen dressirten Vierfüßlern allabendlich Vorstellungen, die sich namentlich bei der Kinderwelt einer großen Beliebtheit zu erfreuen haben. Die Dressur seiner Affen, Hunde, Ziegen und Ponies ist eine so vollkommene, daß auch Erwachsene in diesem Circus en miniature ihr Amüsement finden. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag finden Doppel-Vorstellungen, um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends, statt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Sonntag, den 27. November 1881, finden im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses, Gartenstraße Nr. 16, statt: [941]

Vormittags 11 Uhr:

Versammlung der Mitglieder der ärztlichen Hilfskasse des Regierungsbezirks Breslau.

Mittags 12 Uhr:

9. ordentliche Generalversammlung des Vereins der Aerzte des Regierungsbezirks Breslau.

Nachmittags gegen 2 Uhr, nach Schluß der letzteren Versammlung:
Gemeinsames Diner.

Anmeldungen dazu bis zum 25. c., Abends, an Herrn Sanitätsrath Dr. Grempler hierselbst zu senden. **Der Vorstand.**

Herzliche Bitte.

Für Beschaffung der Einrichtungskosten des hiesigen „Kaiserlichen Kinderheims" zur Aufnahme hilfloser Kinder unter vier Jahren, ohne Unterschied der Religion, veranstaltet das unterzeichnete Frauen-Comite

Sonntag, den 27. November, Mittags 12 Uhr,

in dem von Herrn Director **Hillmann** gütigst und in liebenswürdigster Weise bewilligten Stadttheater eine [7264]

musikalische Matinée.

Zu derselben haben außer Herrn Director **Hillmann** die Königl. Musik-Directoren Herr **Scholz** und Herr Professor **Dr. Schäffer**, Fräulein **Lange**, Fräulein **Slach**, Herr **Frank**, Herr **Schweizer**, Herr **Hermann** und der Verein „**Philharmonie**" ihre geschätzte Mitwirkung freundlichst zugesagt. Das Programm mit den Preisen der Plätze erscheint in den Zeitungen. Herr **Lichtenberg** übernimmt gefälligst den Billetverkauf.

Die Unterzeichneten ersuchen das hochverehrte Publikum, sich an diesem Wohlthätigkeits-Concerte zum Besten des „Kinderheims" in edler Nächstenliebe recht zahlreich betheiligen zu wollen. Keine Unterstützung wird zweckmäßiger und segensreicher gewährt, als diejenige, die armen Kindern zu Statten kommt. Auch sind die Unterzeichneten gern bereit, jede, auch die kleinste Gabe, zu dem genannten Zwecke dankbar entgegenzunehmen. Besonders dankbar werden wir Frauen und Müttern für Kinderwäsche und -Kleidung, für Alles sein, was Kinder und deren Mütter in ihrer Noth gebrauchen können.

Wir vertrauen bei dieser unserer herzlichen Bitte auf den stets rühmlich erprobten Wohlthätigkeitssinn der Breslauer und Schlesier und rufen schon im Voraus allen gütigen Gebern ein inniges „Gott vergelt's!" zu.

Breslau, im November 1881.

Das Comite zur Ausstattung des Kaiserl. Kinderheims.

Agnes Franck, Gartenstraße 10a. **Alma Frantz**, Tauentzienstraße 83. **Wilhelmine Freytag**, Sadowastraße 64, Schriftführerin. **Clara Friedensburg**, Museumsstraße 11. **Emma Friedländer**, Schweidnitzer Stadtgraben 20. **Estera Hentschel**, Telegraphenstraße 8. **Fanny Hillmann**, Blumenstraße 4. **Julie Lewald**, Tauentzienstraße 3, Vorsitzende. **Mathilde, Baronin Rentz**, Kleine Fürstenstraße 25/27. **Ally Rosenbaum**, Bahnhofstraße 1, Schatzmeisterin. **Emilie Schiffmann**, Albrechtsstraße 26. **Cäcilie Seuffert**, Palmstraße 23. **Catharina Toberentz**, Gartenstraße 40.

Sonntag, den 27. November, Abends 7 Uhr,
im Musiksaale der Königlichen Universität.

Musikalische Abendunterhaltung
zum Besten einer Weihnachtsbescheerung hiesiger Armen
unter gütiger Mitwirkung von Frl. **Hartmann, Lange, Seidelmann**, Frau **Stappenbeck**, Herren **Himmelstoss, Melzer, Pangritz** und **Graf Pückler**,
arrangirt von Frau **Baronin von Seidlitz und Gohlau.**

Programm.

1) Trio, op. 1 Nr. 2 in G-dur .... **Beethoven.**
2) Arie der Rosine aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" .... **Rossini.**
3) Lieder für Sopran:
   a. Mondnacht .... **Schumann.**
   b. Vergissmeinnicht .... **Hofmann.**
   c. Im Frühling .... **Fesca.**
4) Polonaise für die Violine .... **Chopin-Wilhelmj.**
5) Gesang für Alt: „Erlkönig" .... **Franz Schubert.**
6) Lieder für Bariton:
   a. Asra .... **Rubinstein.**
   b. Trennung .... **Marschner.**
7) Cello: a. Nocturne .... **A. Piatti.**
   b. Träumerei .... **R. Schumann.**
   c. Gavotte .... **C. Popper.**
8) Arie für Sopran aus den Jahreszeiten „Willkommen jetzt, o dunkler Hain" .... **Haydn.**
9) Valses caprices, A-moll .... **Schubert-Liszt.**
10) Lied für Bariton: Medjé .... **Ch. Gounod.**
11) Lieder für Alt:
   a. Mainacht .... **Joh. Brahms.**
   b. Ich grolle nicht .... **R. Schumann.**
   c. An der Weser .... **G. Pressel.**

Der Flügel ist aus dem Magazin des Herrn Lichtenberg.

Billets à 1,50 Mark sind bei Frau **von Seidlitz** (Heiligeiststrasse 12) und in der Musikalienhandlung von **Lichtenberg** (Schweidnitzerstrasse), sowie Abends an der Kasse zu haben. [7660]

Soeben erschien: [7685]
Teschendorf, Antigone und Ismene.
Pendant zu **Oedipus und Antigone.**
In fünf Grössen von Mark 1 bis 20 vorräthig in
Bruno Richter's Kunsthandlung,
Schloss-Ohle.

5313 **Leichte und doch sichere Abtreibung des Bandwurms mit Kopf** durch **Oschatz, Breslau, Vorwerksstraße 18, parterre.** Sprechstd. tägl. M. 11—1, N. 3—4. Ausw. briefl. Prospecte unentgeltlich.

Jagd-Joppen, Paletots, Kaisermäntel u. Schlafröcke empfehlen **Cohn & Jacoby**, 8. Albrechtsstraße 8.

Pensionat für Töchter
von Frau Marie Blume aus Berlin,
Hirschberg i. Schl. am Cavalierberg.

Schulpflichtige Töchter, wie junge Mädchen, für welche Fortbildung in Wissenschaften, Musik und Sprachen oder Erlernung der Wirthschaft gewünscht wird, finden liebevollste Aufnahme. [7666]
Prospecte und Referenzen durch die Vorsteherin.

Futter-Dämpf-Apparate,
dauerhaft aus Kupfer gefertigt, durch welche mit einem Quantum von höchstens 10 Liter Steinkohlen 3 bis 6 Hectoliter Kartoffeln gar gedämpft und 2 Hectoliter Wasser zum Sieden gebracht werden, empfiehlt [7250]
Carl Ziegler, **Schuhbrücke 36,** vis-à-vis dem Kgl. Polizei-Präsidium.

Unser auf der Ausstellung 1881 [7180]
prämiirtes Fabrikat
in gekleideten Puppen
billigsten bis feinsten Genres, sowie unsere reichhaltige Auswahl in Spielwaaren halten wir bestens empfohlen.
Gebr. Klemperer, Carlsstr. 26.